Preis 10 Pfg. = 20 Groschen.

Deutsche Rundschau

Bezugspreis: In den Ausgabestellen und Filialen monatl. 3.50 zł, mit Zustellgeld 3.80 zł. Bei Postbezug monatl. 3.89 zł, vierteljährlich 11.66 zł., unter Streifband monatl. 7.50 zł. Deutschland 2.50 RM. — Einzel-Nr. 25 gr, Sonntags-Nr. 30 gr. Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung 2c.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Fernruf Nr. 3594 und 3595.

früher
Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt
Pommereller Tageblatt

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 15 gr, die Millimeterzeile im Reklameteil 125 gr, Deutschland 10 bzw. 70 Pf., übriges Ausland 50% Aufschlag. — Bei Platzvorschrift u. schwierigem Satz 50% Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Postscheckkonten: Posen 202157, Danzig 2523, Stettin 1847.

Nr. 220. Bromberg, Sonnabend, den 30. September 1939 **63. Jahrg.**

Einladung und Warnung an die Westmächte

Deutsch-russische Zusammenarbeit auf der ganzen Linie

Von Bentschen bis Brest-Litowsk, von Suwalki bis Przemysl übernimmt Deutschland die Staats-Neuregelung

Großzügige wirtschaftliche Verständigung im eurasischen Großraum von der Nordsee bis zum Gelben Meer

Moskau, 29. Sept. (DNB) Die Besprechungen zwischen dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und den sowjetrussischen Staatsmännern, dem Regierungschef und Außenkommissar Molotow und Herrn Stalin wurden in Gegenwart des deutschen Botschafters in Moskau Graf von der Schulenburg heute im Laufe der Nacht zu Ende geführt.

Als Ergebnis der Verhandlungen sind folgende Vereinbarungen unterzeichnet worden:

Gemeinsame politische Erklärung

der Reichsregierung und der Sowjetregierung

Erklärung der Deutschen Reichsregierung und der Regierung der UdSSR vom 28. September 1939:

Nachdem die Deutsche Reichsregierung und die Regierung der UdSSR durch den heute unterzeichneten Vertrag die sich aus dem Zerfall des Polnischen Staates ergebenden Fragen endgültig geregelt und damit ein sicheres Fundament für einen dauerhaften Frieden in Ost-Europa geschaffen haben, geben sie übereinstimmend der Auffassung Ausdruck, daß es den wahren Interessen aller Völker entsprechen würde, dem gegenwärtigen zwischen Deutschland einerseits und England und Frankreich andererseits bestehenden Kriegszustand ein Ende zu machen. Die beiden Regierungen werden deshalb ihre gemeinsamen Bemühungen, gegebenenfalls im Einvernehmen mit anderen befreundeten Mächten darauf richten, dieses Ziel sobald als möglich zu erreichen.

Sollten jedoch die Bemühungen der beiden Regierungen erfolglos bleiben, so würde damit die Tatsache festgestellt sein, daß England und Frankreich für die Fortsetzung eines Krieges verantwortlich sind, wobei im Falle einer Fortdauer des Krieges die Regierungen Deutschlands und der UdSSR sich gegenseitig über die erforderlichen Maßnahmen konsultieren werden.

Moskau, den 28. September 1939.

Für die Reichsregierung:
von Ribbentrop.

In Vollmacht der Regierung der UdSSR:
W. M. Molotow.

Deutsch-sowjetischer Grenz- und Freundschaftsvertrag

Die Deutsche Reichsregierung und die Regierung der UdSSR betrachten es nach dem Auseinanderfallen des bisherigen Polnischen Staates ausschließlich als ihre Aufgabe, in diesen Gebieten die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen und den dort lebenden Völkerschaften ein ihrer Eigenart entsprechendes friedliches Dasein zu sichern. Zu diesem Zweck haben sie sich über folgendes geeinigt:

Art. 1.

Die Deutsche Reichsregierung und die Regierung der UdSSR legen als Grenze der beiderseitigen Reichsinteressen im Gebiete des bisherigen Polnischen Staates die Linie fest, die in der anliegenden Karte *) eingezeichnet ist und in einem ergänzenden Protokoll näher beschrieben werden soll.

Art. 2.

Beide Teile erkennen die im Artikel 1 festgelegte Grenze der beiderseitigen Reichsinteressen als endgültig an und werden jegliche Einmischung dritter Mächte in diese Regelung ablehnen.

Art. 3.

Die erforderliche Staats-Neuregelung übernimmt in den Gebieten westlich der im Artikel 1 angegebenen Linie die Deutsche Reichsregierung, in den Gebieten östlich dieser Linie die Regierung der UdSSR.

Art. 4.

Die Deutsche Reichsregierung und die Regierung der UdSSR betrachten die vorstehende Regelung als ein sicheres Dokument für eine fortschreitende Entwicklung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen ihren Völkern.

Art. 5.

Dieser Vertrag wird ratifiziert und die Ratifikationsurkunden werden sobald wie möglich in Berlin ausgetauscht werden. Der Vertrag tritt mit seiner Unterzeichnung in Kraft.

Ausgeführt in doppelter Urschrift in deutscher und russischer Sprache.

Moskau, den 28. September 1939.

Für die Deutsche Reichsregierung:
von Ribbentrop.

In Vollmacht der Regierung der UdSSR:
W. M. Molotow.

*) Die Karte wird in der Presse später veröffentlicht werden.

*

Beschreibung der Grenzziehung

Die Grenzlinie beginnt an der Südspitze Litauens, verläuft von da in allgemein westlicher Richtung nördlich Augustowo bis an die Deutsche Reichsgrenze und folgt dieser Reichsgrenze bis zum Fluß Pisia. Von da an folgt sie dem Flußlauf der Pisia bis Ostrolenka und dann verläuft sie in südöstlicher Richtung, bis sie den Bug bei Nur trifft. Sie verläuft weiter den Bug entlang bis Krystnopol, biegt dann nach Westen und verläuft nördlich Rawa Ruska und Lubaczow bis zum San. Von hier an folgt sie dem Flußlauf des San bis zu seiner Quelle.

Große deutsch-sowjetrussische Wirtschaftsplanung

Der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare und Außenkommissar Molotow hat an den Reichsaußenminister folgendes Schreiben gerichtet:

Moskau, den 28. September 1939.

An den Reichsminister des Auswärtigen,
Herrn Joachim von Ribbentrop.

Herr Reichsminister!

Unter Bezugnahme auf unsere Besprechungen beehre ich mich, Ihnen hiermit zu bestätigen, daß die Regierung der UdSSR auf Grund und im Sinne der von uns erzielten allgemeinen politischen Verständigung willens ist, mit allen Mitteln die Wirtschaftsbesprechungen und den Waren-Umsatz zwischen Deutschland und der UdSSR zu entwickeln. Zu diesem Zweck wird von beiden Seiten ein Wirtschaftsprogramm aufgestellt werden, nach welchem die Sowjetunion Deutschland Rohstoffe liefern wird, die Deutschland seinerseits durch industrielle, auf längere Zeit zu erstreckende Lieferungen kompensieren wird. Dabei werden beide Teile dieses Wirtschaftsprogramm so gestalten, daß der deutsch-sowjetische Warenaustausch seinem Volumen nach das in der Vergangenheit erzielte Höchstmaß wieder erreicht.

Beide Regierungen werden zur Durchführung der vorstehenden Maßnahmen unverzüglich die erforderlichen Weisungen erteilen und dafür Sorge tragen, daß die Verhandlungen so schnell wie möglich in die Wege geleitet und zum Abschluß gebracht werden.

Genehmigen Sie, Herr Reichsminister, die erneute Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung

W. M. Molotow.

*

Der Reichsaußenminister von Ribbentrop richtete seinerseits an den sowjetrussischen Regierungschef und Außenkommissar ein Schreiben, in dem er den Empfang des obigen Briefes bestätigte. Das Antwortschreiben des Reichsaußenministers wiederholt die an ihn gerichteten Ausführungen Molotows und schließt mit den Worten: „Namens und im Auftrag der Deutschen Reichsregierung stimme ich dieser Mitteilung zu und setze Sie davon in Kenntnis, daß die Deutsche Reichsregierung auch ihrerseits das Erforderliche in diesem Sinne veranlassen wird."

Festlicher Empfang im Moskauer Kreml

Austausch von Trinksprüchen in überaus herzlicher Atmosphäre

Moskau, 28. September. (DNB) Die Besprechungen im Kreml zwischen Reichsaußenminister von Ribbentrop und dem sowjetrussischen Regierungschef und Außenkommissar Molotow und Herrn Stalin wurden heute um 15 Uhr hiesiger Zeit wieder aufgenommen und wurden um 17.30 Uhr unterbrochen.

Donnerstag abend um 19 Uhr fand im Moskauer Kreml ein Essen statt, das der Sowjetrussische Regierungschef und Außenkommissar Molotow zu Ehren des Reichsaußenministers von Ribbentrop veranstaltete. Von sowjetrussischer Seite nahmen daran teil: Herr Stalin, der Kriegskommissar Marschall Woroschilow, die stellvertretenden Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare Kaganowitsch, Außenhandelsminister Mikojan, Bulganin und Wosnessenski, der Volkskommissar des Inneren Beria, der Sekretärtär des Präsidiums des Obersten Sowjet Gorkin, der Präsident des Moskauer Stadtsowjets Pronin, die stellvertretenden Volkskommissare des Auswärtigen Potemkin, Losowski und Dekanossow, der Botschafter der UdSSR in Berlin Schkwarzew, der Handelsvertreter der UdSSR in Berlin Babarin, der Chef des Protokolls Barkow und andere.

Von deutscher Seite waren erschienen: Der Reichsaußenmniister des Auswärtigen von Ribbentrop, der Deutsche Botschafter in Moskau, Graf von der Schulenburg, der Danziger Gauleiter Forster und der Staatssekretär Gaue, Botschaftsrat von Tippelskirch, der deutsche Militärattaché in Moskau, Generalleutnant Köstring, Gesandter Schnurre, die vortragenden Legationsräte Dr. Kordt und Hencke, der stellvertretende Protokollchef Legationsrat von Halem, Legationsrat Hilger, als Vertreter des Leiters der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes Dr. Steinbichl, der Adjutant des Reichsaußenministers Schulze.

Das Essen verlief in einer überaus herzlichen Atmosphäre. In einer Reihe von Trinksprüchen wurde dem beiderseitigen Willen nach einer weiteren Vertiefung und Ausgestaltung der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion Ausdruck gegeben.

*

Die Rückreise des Reichsaußenministers

Moskau, 29. September. (DNB) Reichsaußenminister von Ribbentrop wird — nach dem vorgesehenen Programm — heute nachmittag 12.30 Uhr (Ortszeit) Moskau wieder verlassen, um sich in dem Condor-Flugzeug „Grenzmark" nach Berlin zurückzubegeben.

Im befreiten Bromberg:

Erste Großkundgebung des gesamten Deutschtums

am Sonntag, dem 1. Oktober 1939, 12 Uhr mittags auf dem Friedrichsplatz

Es spricht: Kreisleiter Kampe

Alle Deutschen erscheinen zu dieser ersten Großkundgebung des hiesigen Deutschtums im nationalsozialistischen Großdeutschen Reich.

Das Echo von Moskau

Italiens Botschafter in Moskau beim Reichsaußenminister

Moskau, 29. September (DNB). Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfing am Freitag vormittag um 10 Uhr den Italienischen Botschafter in Moskau Rosso.

*

Nach überwältigendem Waffensieg

beispielloser diplomatischer Erfolg

Madrid, 29. September (DNB). Angesichts der Moskauer Besprechungen spricht die Madrider Abendpresse von einer **vollkommenen Schwenkung der politischen Lage zugunsten Deutschlands. Zu dem überwältigenden Waffensieg Deutschlands geselle sich jetzt ein beispielloser diplomatischer Erfolg.**

*

Finnische Zeitung

über die Hilflosigkeit und Desorientierung der Westmächte.

Helsinki, 29. September. (DNB.) **Zum Ribbentrop-Besuch in Moskau schreibt der Moskauer Berichterstatter der Zeitung „Hufvudstadsbladet" noch vor Bekanntgabe der neuen „Vereinbarungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion", daß man noch nie eine so völlige Verwirrung in diplomatischen und journalistischen Kreisen habe sehen können, wie jetzt und daß so „viele sonst klar sehende Kenner" der russischen Politik jetzt nur unklar ihren Ansichten Ausdruck geben.**

Regierungsumbildung in Rumänien

Kronrat Argetojanu zum Ministerpräsidenten ernannt

Bukarest, 29. September. (DNB.) Die seit einigen Tagen erwartete Regierungsumbildung ist Donnerstag abend erfolgt. Zum Ministerpräsidenten wurde der Kronrat Constantin Argetojanu ernannt. **Eine amtliche Bestätigung steht noch aus. Ebenso ist noch nicht genau bekannt,** welche Umbildungen im Kabinett durch den neuen Ministerpräsidenten erfolgen werden, doch rechnet man nur mit geringfügigen Änderungen.

Der neue rumänische Ministerpräsident **Argetojanu** ist 68 Jahre alt, in Kraijova geboren und aus der diplomatischen Laufbahn hervorgegangen. Seit dem Jahre 1918 hat er in verschiedenen Regierungen Ministerien bekleidet, zuletzt im Jahre 1931, wo er als Finanzminister die große rumänische Umschuldung durchführte. Argetojanu gilt als hervorragender Wirtschafts- und Finanzfachmann. **Hinsichtlich der außenpolitischen Orientierung wird erwartet, daß das neue Kabinett streng an der Neutralitätspolitik festhalten wird.**

Der Charakter des neuen Kabinetts

Ministerium für die „Front der Nationalen Erneuerung" geschaffen.

Bukarest, 28. September. (DNB) Das rumänische Kabinett hat eine Umbildung erfahren. Eine amtliche Mitteilung bestätigt das Ausscheiden der beiden Unterstaatssekretäre Titeanu und Popescu. Der bisherige Innenminister, General Marinescu, leitet fortan das Ministerium für öffentliche Ordnung. Innenminister wird ein Anhänger der früheren Argetojanu-Partei, der bisherige Statthalter in Konstanza, Otesco. Der Statthalter von Galatz, Professor Ginrescu, übernimmt das neugeschaffene Ministerium für die Einheitspartei „Front der nationalen Erneuerung". Das Unterstaatssekretariat für Propaganda wird in ein Ministerium umgewandelt und mit einem weiteren Parteianhänger Argetojanus, Radian, besetzt. Der frühere Kabinettschef des Ministerpräsidenten Filip tritt als Unterstaatssekretär in das Ministerpräsidium ein. Alle übrigen Kabinettsmitglieder bleiben auf ihren Posten.

*

Rumäniens Neutralitätspolitik

wird sich nicht ändern

Bukarest, 29. September. (DNB) **Der neue rumänische Ministerpräsident Argetojanu wird im Laufe des heutigen Freitag eine Erklärung über die Außenpolitik Rumäniens abgeben,** in der die Beibehaltung der bisherigen außenpolitischen Richtlinien des Landes verkündet werden wird.

Die rumänischen Zeitungen unterstreichen in ihren ersten Kommentaren zur Regierungsumbildung, daß Außenminister Gafencu das Außenministerium beibehalten wird.

USA vor der Entscheidung

Wird der Bundessenat das Waffenembargo aufheben?

Wie uns kurz vor Redaktionsschluß aus Washington drahtlos gemeldet wird, nahm der Auswärtige Ausschuß des Bundessenats am Donnerstag nach dreistündiger Aussprache mit 16 gegen 7 Stimmen die sogenannte Pittmann-Bill an, die bekanntlich die Aufhebung des Waffenembargos vorsieht.

Jetzt hat noch der Bundessenat selbst darüber zu entscheiden, ob die Vereinigten Staaten von Nordamerika die strikte Linie der Neutralität verlassen sollen, wie sie auch die Panamerikanische Konferenz vorgeschrieben hat.

Amerikanisches Urteil

„Die deutsche Narew-Armee ein lebender Triumph militärischer Motorisierung"

Newyork, 28. September (DNB). Der Korrespondent der „New York Times", Tolischus, berichtet aus Nowogrod u. a.: Die siegreiche deutsche Armee, die Anfang September die für uneinnehmbar gehaltenen polnischen Narew-Befestigungen innerhalb von 48 Stunden durchbrochen habe, habe nun reibungslos das Gebiet der Demarkationslinie geräumt. **Sie werde nunmehr mit all ihren in Polen gewonnenen Kriegserfahrungen den Franzosen und Engländern entgegen**treten können.

„So eindrucksvoll der deutsche Sieg am Narew war", so schreibt Tolischus, **„noch eindrucksvoller ist die Armee, die ihn errang, denn diese Armee ist ein lebender Triumph der militärischen Motorisierung, die nach Ansicht der Deutschen** ihre Überlegenheit über jede andere Form der Kriegsführung in jeder Art von Gelände und bei jedem Wetter bewies." Die Leistungen dieser Armee, die ihren Heldenmut eindeutig bewiesen habe, seien einer ausführlichen Schilderung wert, sie seien eine Lektion, die für den Westen vielleicht von Bedeutung sei.

Tolischus gibt dann einen eingehenden Überblick über den Kampfverlauf in den letzten drei Wochen. Hierbei unterstreicht er die haushohe Überlegenheit der modernen deutschen Artillerie gegenüber der polnischen. Letztere sei eine seltsame Mischung gewesen aus französischen, englischen, **alten deutschen, österreichischen und russischen Geschützen.**

Beistandspakt und Handelsabkommen

zwischen der Sowjetunion und Estland

Moskau, 29. September. (DNB) **Die „Taß" verbreitet** eine amtliche Mitteilung **über den Abschluß eines Beistandspaktes und eines Handelsabkommens zwischen der Sowjetunion und Estland. Der Beistandspakt, der am 28. September vom sowjetischen Außenkommissar Molotow und vom estnischen Außenminister Selters unterzeichnet wurde, verpflichtet beide vertragschließenden Parteien zur gegenseitigen Hilfeleistung im Falle eines Angriffes oder einer Angriffsdrohung seitens irgend einer europäischen Großmacht zu Wasser und zu Lande. Die Sowjetunion verspricht der estnischen Armee ferner Hilfe mit Waffen und Kriegsmaterial und erhält dafür von der Estnischen Regierung das Recht eingeräumt, die estnischen Inseln Oesel und Dagö und den Hafen von Paldiski als Basen ihrer Kriegsmarie zu benutzen sowie einige Flugplätze auf estnischem Gebiet für die sowjetrussische Luftwaffe zu pachten.**

Die Anzahl der sowjetischen Truppen, die auf estnischem Territorium auf Grund des Beistandspaktes stationiert werden können, wird durch ein Sonderabkommen begrenzt sein. Die beiden vertragschließenden Seiten verpflichten sich schließlich, an keinerlei Bündnissen oder Bündnissystemen teilzunehmen, die gegen einen der beiden Staaten gerichtet sein könnten.

Die **Verwirklichung dieses Paktes** dürfe in keiner Weise die Souveränitätsrechte beider Staaten, insbesondere ihr Wirtschaftssystem und ihre staatliche Struktur beeinträchtigen. Die den Flottenstützpunkten und Flugplätzen vorbehaltenen Gebietsteile bleiben Bestandteile der Republik Estland.

Der zwischen Estland und der Sowjetunion abgeschlossene Handelsvertrag sieht eine Erhöhung des Warenaustausches zwischen den beiden Ländern um das 4½fache vor, und zwar auf 39 Millionen estnische Kronen. Weiter räumen beide Staaten das Recht ein, Waren im Transitverkehr über ihr respektives Gebiet gehen zu lassen.

Dr. Robert Ley:

Stelle jeden Menschen an den Platz, den er kraft seiner Fähigkeit und seiner Kenntnisse ausfüllt, so ist das die vollendetste soziale Ordnung der Menschen an sich. Das ist höchster Sozialismus und damit vollendetste soziale Ordnung der Menschen an sich.

Der Führer in Wilhelmshafen

Besuch der von erfolgreicher Fahrt zurückgekehrten U-Boot-Besatzungen

Wilhelmshafen, 29. September. (DNB.) Der Führer und Oberste Befehlshaber **besuchte am Donnerstag unerwartet in Wilhelmshafen in Begleitung des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder,** die von erfolgreicher Heimfahrt in ihre Heimathäfen zurückgekehrten deutschen U-Boot-Besatzungen.

Der Führer dankte den Offizieren und Mannschaften, die vielfach bereits das Eiserne Kreuz an der Brust trugen, für ihren bewundernswürdigen tapferen Einsatz und sprach ihnen dabei für ihre großen Erfolge seine Anerkennung aus.

Bei einem kameradschaftlichen Beisammensein berichteten anschließend die Männer der deutschen U-Bootwaffe ihrem Führer und Obersten Befehlshaber von ihren Taten und Erfolgen.

Der Marschallstab im Tornister:

Fünf deutsche Generale aus dem Mannschaftsstand

Berlin, 29. September. (DNB) Das Wort vom Marschallstab im Tornister wird kaum irgendwo sonst so eindeutig in die Praxis umgesetzt wie in der Wehrmacht des Großdeutschen Reiches. Das ergibt sich aus einer Übersicht des Bundesorgans der ehemaligen Berufssoldaten, in der hervorgehoben wird, daß gegenwärtig in der deutschen Wehrmacht fünf Generale zu verzeichnen sind, die aus dem Mannschaftsstande hervorgegangen sind, und nicht den sonst üblichen Weg über den Fahnenjunker in die Offizierslaufbahn nahmen. General Wecke von der Luftwaffe war einer der ersten Generäle der Gegenwart, der in solcher außerordentlichen Laufbahn von der Picke auf gedient hat. Nun sind jedoch mit den Tannenberg-Beförderungen einige weitere Offiziere in der gleichen Weise zum General befördert worden. Es sind dies die nunmehrigen Generale: Deinhard (Luftwaffe), Thams, Kleist und Thofern. Diese ehemaligen Unteroffiziere haben sich im Weltkriege 1914/18 den Offiziersrang erkämpft und sind dann mit Vorpatentierungen auf der militärischen Stufenleiter bis in die höchste Klasse, die Generalität, aufgerückt.

Hunderte alter Unteroffiziere, die in Offiziersstellungen der Wehrmacht Großdeutschlands dienen und heute kämpfen, erleben so, wie die Führung der Wehrmacht nicht das Herkommen der Soldaten sondern allein die Tapferkeit, Tüchtigkeit und Fähigkeit bei den Beförderungen würdigt. Die Beförderungen tüchtiger Unteroffiziere zu Offizieren bis in die höchsten Rangstufen hinein ist aber auch deshalb so bemerkenswert, weil in Deutschland im Gegensatz zu manchen anderen Staaten auch bei Beförderungen von Unteroffizieren zu Offizieren der Grundsatz nicht verlassen wird, daß die also Herausgehobenen das gleiche Maß an Wissen, Können, Erfahrung und vor allem an Charakterhaltung nachzuweisen haben wie diejenigen, die auf dem Wege über den Fahnenjunker in die Offizierslaufbahn gelangen.

Das brennende Cannae — Warschau!

Widerstand aus Wahnsinn — Deutsche Bomber zerbrechen die Abwehr — Im Flakfeuer über der Stadt

In einem E-Hafen Schlesiens startet unsere Ju 52. Unser Ziel ist Warschau. Lange schon ging ein Raunen durch unsere Reihen: „Am 25. geht's gegen Warschau!" Wir waren alle freudig erregt: Endlich! Schon lange hatten wir des Befehls geharrt. Warum — warum solange warten?

Endlich war es soweit. Dröhnend setzt unsere Ju 52 ab. Das Wetter war leider nicht zum besten. Tiefhängende Wolken und Nebelfetzen begleiteten uns. In 200 Meter Höhe ging es der Grenze zu. Still und friedlich liegst du, deutsches Land, unter uns. Rauch steigt aus den Schornsteinen der Häuser. Nichts von Krieg und Gefahr ist zu merken. Die Grenze wird überflogen. Deutlich sind die Tankreiter sichtbar, ein Erbe aus der ehemaligen Tschechei. **Noch immer nichts vom Krieg. Auch jenseits der ehemaligen Grenze arbeiten friedlich die Bauern auf ihren Äckern, friedlich im Schutze des Reiches.** Wir nähern uns der Warthe. Vereinzelte polnische Stellungen werden sichtbar. Die Dörfer sind teilweise zerschossen.

Nun macht sich der Krieg bemerkbar.

Eine große Stadt taucht auf — Lodz. Fast unversehrt — geschäftig wimmelt es auf den Straßen. Das Wirtschaftsleben hat bereits wieder eingesetzt. In endlosen Reihen marschieren Kolonnen. Wir trauen kaum unseren Augen — in Richtung Deutschland! Infanterie — Artillerie — sie sind nicht mehr notwendig.

Der Krieg in Polen ist bereits beendet. Weiter geht unser Flug.

Nun taucht ein E-Hafen unter uns auf. Unser Zwischenlandeplatz. **Polternd setzt unsere Junkers-Maschine auf. Das Bild, das sich uns bietet, ist grandios.** Ein Leben wie in einem Ameisenhaufen. Scheinbar ziellos und doch so fein durchdacht. Eine Staffel erhebt sich gerade in Richtung Warschau. Maschinen werden beladen — Maschinen kommen leer zurück. Stukas, Zerstörer, Transporter — Deutschlands Luftwaffe! Wir holen die letzten Befehle ein. Fertig — los! Das Wetter hatte sich aufgeklärt, sonst aber war es kalt. Eine ideale Fernsicht — was wollen wir mehr? **Ständig begegnen wir zurückkehrenden Staffeln, nicht alle waren mehr vollzählig. Der polnische Adler wehrte sich also noch immer! Am Horizont sehen wir bereits** eine weiße Rauchwolke,

unser Ziel: Warschau!

Unter uns wird es lebendig. Die Gehöfte sind voll von Infanterie — Train, die vordersten deutschen Batteriestellungen werden überflogen. Mittlere und schwere Kaliber schießen sich ein. Wir sehen das Aufblitzen der Abschüsse. Jetzt sind die Vororte erreicht.

Brennende Häuser lohen zum Himmel.

Der Bahnhof wird überflogen. Die Hallen sind bereits umgelegt. Ausgebrannte Pullmanwagen stehen auf den Gleisen. Die Stadt ist tot. Kein Lebewesen sehen wir auf den Straßen. **Ein intensiver Brandgeruch macht sich bemerkbar. Das Stadtzentrum ist in eine dichte Rauchwolke gehüllt.**

Wir fliegen 200 bis 300 Meter hoch. Wo stehen eigentlich die Polen? Wo ist noch Widerstand? Kaum gedacht, sollen wir es auch spüren. Einige weiße Rauchwolken zerplatzen knapp unter uns. Polnische Flaks. Auf einmal sehen wir auch schon einige Treffer in unserer Tragfläche. Wir müssen vorsichtiger sein! Unter uns flitzen einige tollkühne Jäger über dem Boden dahin. Über uns dröhnen in endloser Folge die neuangreifenden Kampfflieger.

Ein stilles Mitleid will uns gefangen nehmen. Warum mußte es so weit kommen? Lange hatte unser Führer Zeit gelassen — Heldenmut darf nicht mit Wahnsinn verwechselt werden.

Unsere sprichwörtliche deutsche Milde wurde uns als Schwäche ausgelegt. Nun — es kann ja auch anders kommen. Wir haben unseren Auftrag erledigt. Die Luftwaffe hat der deutschen Infanterie den Weg freigemacht. Heute — vielleicht morgen — ist Warschau unser. (Inzwischen ist die Rechnung schon aufgegangen! D. R.)
Der polnische Krieg kann liquidiert werden. Hoffentlich siegt die Vernunft und stellt diese sinnlose Verteidigung der Hauptstadt des ehemaligen polnischen Staates ein. Für wen stirbt diese Stadt? Für eine nicht mehr vorhandene Republik! Heldentum? Nein — sinnlose Opferung. Wir nehmen Kurs Heimat.

Am Horizont verschwindet das brennende Cannae—Warschau.

Kommissarische Leitung: **Gotthold Starke**, Hauptschriftleiter
Chef vom Dienst: **Marian Hepke**
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: **Johannes Kruse**
Verantwortlich für den Anzeigenteil: **Edmund Przygodzki**, sämtlich in Bromberg
Druck und Verlag: **A. Dittmann**, Bromberg
Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten einschl. der Unterhaltungsbeilage „Der Feierabend" und Die Scholle"

Neue englische Lügen

Kein Luftangriff am Bodensee

Berlin, 28. September (DNB). Das britische Lügenministerium hat sich über „Havas" aus Bern berichten lassen, daß französische Flugzeuge am Sonntag abend die Zeppelinwerft in Friedrichshafen angegriffen hätten. Diese Meldung wurde von der Londoner Presse verbreitet und auf Anordnunig des erwähnten Ministeriums schon mit Rücksicht auf das britische Prestige dahingehend erweitert, daß englische Flieger zugleich einen erfolgreichen Angriff auf den Kieler Kanal unternommen hätten (!).

„Daily Sketch" überschlug sich in seinen Glückwünschen an die französische Luftwaffe zu ihrem großen Erfolg in Friedrichshafen. Das Blatt erklärte, die englischen und französischen Flieger hätten gestern „den Feind an zwei extremen Punkten geschlagen, nämlich im Kieler Kanal und am Bodensee, die sich beide als verwundbar erwiesen hätten" (!).

Der Angriff am Bodensee ebenso wie auf den Kieler Kanal seien nicht nur simple Manifestationen der Stärke gewesen. Das Ziel, das man mit diesen Fliegern erreicht habe, bestand vielmehr darin, durch die Vernichtung von Flugzeugfabriken die Luftstärke Deutschlands zu vermindern. Wenn diese Methode mit Klugheit und Festigkeit weiter ausgebaut würde, könnte man die Anstrengungen parallelisieren und „den Feind in eine Lage bringen, wo ihm nichts anderes übrig bleibt, als um Frieden zu bitten."

Es erübrigt sich, festzustellen, daß weder Friedrichshafen noch der Kieler Kanal von feindlichen Flugzeugen angegriffen wurden.

Mit Rücksicht darauf, daß diese faustdicke Lüge, wie alle anderen bisher von England in die Welt gesetzten Verleumdungen und Hetzmeldungen, sehr schnell platzen könnte, erklärt jedoch das englische Lügenministerium heute mit frommem Augenaufschag, als ob es gar nichts mit der Angelegenheit zu tun hätte, daß das Rätsel um angebliche Luftangriffe auf Friedrichshafen noch „ungelöst" sei. Trotz der bis ins einzelne gehenden Darstellung hätten bisher weder das britische noch das französische Oberkommando die „Verantwortung" für diese angeblichen Luftangriffe übernommen. In bezeichnender Weise wagte man bisher diese Erklärung in England selbst nicht zu verbreiten, sondern gab sie nur für das Ausland aus.

Das Ehrenwort gebrochen!

Unwürdiges Verhalten der in Island internierten britischen Flugzeugbesatzung

Kopenhagen, 29. September. (DNB.) Wie aus Reykjavyk gemeldet wird, ist die Besatzung des englischen Flugzeuges, das am Dienstag nachmittag bei dem Hafenplatz Naufarhöfn eine Notlandung vornehmen mußte, geflüchtet. Nach dem Unfall hatte der Pilot des Flugzeuges, das beschlagnahmt wurde, den isländischen Behörden sein Ehrenwort gegeben, daß er nicht versuchen würde, die Insel zu verlassen. Nach den bisher vorliegenden Meldungen haben die englischen Flieger unter Bruch des gegebenen Ehrenwortes ihr Flugzeug am Mittwoch heimlich startfertig gemacht und, bevor die isländischen Wachen eingreifen konnten, geflohen.

Die Dänische Regierung hat, wie amtlich bekanntgegeben wird, ihren Gesandten in London, Graben Reventlow, angewiesen, im Namen der Isländischen Regierung bei der Englischen Regierung Protest zu erheben.

Die ausländischen Interessen Islands werden bekanntlich nach dem das dänisch-isländische Verhältnis regelnden Bundesvertrag von 1918 von Dänemark wahrgenommen.

Schwere Explosion

in einer englischen Sprengstoff-Fabrik

London, 29. September. (DNB) Das britische „Informations"-Ministerium teilt mit:

Gestern nachmittag ereignete sich in einer im Norden des Landes gelegenen Sprengstoff-Fabrik eine schwere Explosion, die den Tod von 15 Personen zur Folge hatte; vier Personen wurden verletzt. Der angerichtete Schaden stört die Produktion „nicht besonders".

*

Gärendes Palästina

Kairo, 29. September. (DNB) Wie die Zeitung „Ahram" berichtet, fanden am Mittwoch in verschiedenen Gegenden Palästinas erneute heftige Zusammenstöße zwischen Arabern und englischen Polizeitruppen statt.

Englands Vertretung in Irland

London, 29. September. (DNB) Die Britische Regierung hat sich entschlossen, einen ständigen Sondervertreter in die irische Hauptstadt Dublin zu entsenden. Da vor längerer Zeit die Irische Regierung es abgelehnt hatte, einen Oberkommissar anzuerkennen, so hat man von der Verleihung eines Titels Abstand genommen. Zum Sondervertreter wurde Sir John Maffey ernannt.

*

Britischer Rundfunk wird dem Lügenministerium unterstellt

London, 29. September. (DNB) Das britische sogenannte Informationsministerium gibt bekannt, daß in Zukunft die britische Rundfunkgesellschaft derselben Zensur durch das Lügenministerium unterworfen sei wie die Presse. Man will dadurch verhindern, daß überhaupt irgendwelche andere Nachrichten als die Schwindelmeldungen der in der ganzen Welt berüchtigten amtlichen Lügenzentrale im britischen Rundfunk erscheinen.

*

Japan beobachtet aufmerksam die Flottenbewegnng der USA

Tokio, 28. September. (DNB Ostasiendienst.) Zu der Entsendung von amerikanischen Kriegsschiffen der Pazifikflotte nach Hawai erklärte ein Sprecher der Regierung, es möge sich dabei um Manöver handeln, vielleicht stünden aber auch andere Absichten dahinter. Die japanische Flotte habe keinen Anlaß, nervös zu werden.

*

Die letzte Schlacht?

Tokio, 29. September. (DNB) Das Pressebüro der japanischen Admiralität meldet, daß in der chinesischen Provinz Hunan der Fall der Hauptstadt Shancha bevorstehe. „Der Kampf in der Provinz Hunan werde vielleicht die letzte Schlacht zwischen Japan und China sein."

Werbt für die „Deutsche Rundschau"

Amtliche Bekanntmachungen.

Der Gauleiter und Chef der Zivilverwaltung
Der Beauftragte
für Gesundheitswesen und Soziales

Danzig, den 27. September 1939

Befehl!

Im Einvernehmen mit dem zuständigen Chef der Zivilverwaltung wird hiermit angeordnet:

1. Geschlechtskranke, die ihre Krankheit weiterverbreiten, werden mit Zuchthaus bestraft.
2. Jeder Geschlechtskranke oder Geschlechtskrankverdächtige hat sich sofort zu einem Arzt oder Facharzt zu begeben und sich mit vollem richtigen Namen und Adresse eintragen zu lassen. Zuwiderhandlungen und unwahre Angaben werden mit Gefängnis bestraft.
3. Jeder Arzt und Facharzt hat der Deutschen Beratungsstelle für Geschlechtskranke die genauen Namen und Adressen seiner Patienten mit Diagnose zu melden. Der Arzt ist dafür haftbar, daß der Name des Patienten stimmt und daß die Diagnose einwandfrei ist. Ist er nicht imstande, die Diagnose schon beim ersten Besuch zu stellen, ist der Patient der Deutschen Beratungsstelle umgehend zu überweisen und telefonisch zu melden, damit die Überweisung einwandfrei funktioniert.
4. Die Kreisärzte sind verpflichtet, alle ihnen bekannten Geschlechtskranken der Beratungsstelle zu melden. Wo Dirnen (Prostituierte) eingetragen sind, sind die Namen und Adressen und zugehörigen Papiere derjenigen sofort der Deutschen Beratungsstelle zu melden. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bestraft.
5. Alle Krankenhäuser haben ihre sämtlichen Geschlechtskranken und Geschlechtskrankverdächtigen umgehend der Beratungsstelle zu melden.
6. Die Deutsche Beratungsstelle mit ihrer Krankenstation für Männer und Frauen liegt Wilhelmstraße 18.
7. Die Deutsche Beratungsstelle ist für jedermann zugänglich. Es empfiehlt sich sogar für die Zivilbevölkerung, gerade die Beratungsstelle in Anspruch zu nehmen, da dadurch Schwierigkeiten und Zuwiderhandlungen vermieden werden, die ja zu Bestrafungen führen.
8. Die Sprechstunden sind für Männer Dienstag, Donnerstag, Sonnabend von 8—11 Uhr, für Frauen Montag, Mittwoch, Freitag von 8—11 Uhr.

5373 (—) Prof. Dr. Großmann.

Zur Beachtung!

Ich weise nochmals darauf hin, daß alle sich um Einstellung in die Zivilverwaltung der Stadt Bromberg Bewerbenden sich persönlich im Rathaus, Durchgang Zimmer 8, bei der gleichzeitigen Einreichung eines entsprechenden Bewerbungsschreibens umgehend vorzustellen haben.

Bromberg, den 29. September 1939.

Der Beauftragte für die Zivilverwaltung der Stadt Bromberg und Umgebung.

Bekanntmachung.

5371

Die Verlängerung der Polizeistunde von ½7 Uhr auf 9 Uhr ermöglicht eine Änderung der Fahrpläne der Kleinbahn.

In Zukunft verkehren die Züge folgendermaßen:

I. Strecke Crone—Bromberg

Motorwagen

Crone ab: 7.00, 11.30
Bromberg an: 8.30, 12.30

An den Markttagen Mittwoch und Sonnabend verkehrt der erste Zug ab Crone nicht um 7.00, sondern schon um 6.00, an Bromberg 7.30.

Motorwagen

Bromberg ab: 12.00, 18.00
Crone an: 13.30, 19.00

An den Markttagen Mittwoch und Sonnabend fährt der erste Zug von Bromberg nicht um 12.00, sondern erst ab Bromberg: 14.00, an Crone: 15.30.

II. Strecke Wierkutschin—Bromberg

Wierkutschin ab: 6.30, Bromberg an: 9.00
Bromberg ab: 15.00, Wierkutschin an: 17.30

Eine Vermehrung der Züge ist leider zur Zeit noch nicht möglich, da in Jägerhof noch keine Drehscheibe vorhanden ist, und das Maschinen- und Wagenmaterial erst von Grund auf überholt werden muß.

Bromberg, den 28. September 1939.

Der Beauftragte für die Zivilverwaltung des Landkreises Bromberg (Landkommissar).
(—) Nethe, Regierungsrat.

Aufruf.

Die Bevölkerung wird aufgefordert, alle fälligen Wechsel umgehend einzulösen. Andernfalls wird durch die zuständigen Beamten Wechselprotest erhoben.

Bromberg, den 28. September 1939.

Der Beauftragte des Chefs der Zivilverwaltung.
(—) Kampe.
Der Landgerichtsdirektor.
(—) Dr. Moritz.

Zarządzenie.

Wzywa się ludność, by wszelkie płatne weksle natychmiast wykupiła. W przeciwnym razie nastąpi przez właściwych urzędników zaprotestowanie tychże weksli.

Bromberg, dnia 28 września 1939.

Upoważniony Szefa Administracji Cywilnej
Kampe
Dyrektor Sądu Ziemiańskiego
Dr. Moritz

5379

Mit dem 31 Jahre alten **Alfred Kaldowski** wurde unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Erich Streng

im Alter von 26 Jahren durch polnische Mordhand am Sonnabend, dem 2. September in den Tod gerissen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Georg Streng

Koselitz, den 29. September 1939.

Am 3. September d. J. starb den Tod für Deutschland

die Buchhalterin

Käte Bocksnick

Die Führung und Gefolgschaft betrauert tief den Tod der auf so furchtbare Weise ums Leben gekommenen Kameradin.

Viele Jahre leistete sie der Firma treue Dienste. 5370

Ihr Andenken wird in Ehren gehalten.

Georg P. Herold
Treuhänder der Fa. A. Hensel, Bromberg

Gestern erst erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Julius Schmidt

im Flüchtlingslager Elbing am 9. September im 77. Lebensjahre plötzlich gestorben ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Arthur Schmidt.

Schönmädel Kr. Schubin, den 27. September 1939.

Die Einäscherung fand in Königsberg statt. Der Tag der Beisetzung hier wird noch bekanntgegeben. 2693

Von polnischer Militärmörderbande wurde am 2. September, hinter Krone, mein lieber Mann, unser treusorgender Vater,

der Landwirt

Wilhelm Lindemann

im Alter von 55 Jahren ermordet.

In tiefer Trauer

Marta Lindemann und Kinder
August Lindemann als Vater vermißt
Henriette Lindemann als Mutter
Helene Lindemann als Schwester

2681

Bachwitz, d. 29. September 1939.

Wer kann Auskunft über meinen Mann

Wilhelm Schmidt

erteilen. Er ist am Sonntag, dem 3. September, mittags gegen 12 Uhr, aus unserer Wohnung, Berliner Straße 35, von polnischen Soldaten weggeholt worden und angeblich am Abend desselben Tages noch mit anderen Deutschen in der Schule Hippelstr., gesehen worden. Seitdem fehlt jede Spur. Freundl. Angaben erbittet 2660

Frau E. Schmidt
Berliner Straße 35

Kirchl. Nachrichten

Sonntag, 1. Oktober 1939
17. nach Trinitatis
Erntedankfest.

* bedeutet anschließende Abendmahlsfeier.

Bromberg. Paulskirche. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst*, Kriegspfr. Ufer.

Pfarrkirche. Vorm. um 10 Uhr Gottesdienst, Kriegspfarrer Walkmath.

Christuskirche. Vorm. um 8 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Eichstädt.

Prinzenthal. Vorm. um 10 Uhr Festgottesdienst*, Pfarrer Staffehl.

Jägerhof. Vormittags um 10 Uhr Gottesdienst, Kriegspfarrer Städtke.

Schwedenhöhe. Lutherkirche. Nachm. um 3 Uhr Erntedankfestgottesdienst* Pfarrer Laffahn.

Evangl.-luth. Kirche, Posenerstraße 25. Vorm. 9 Uhr Beichte, ½10 Uhr vorm. Erntedankfestgottesdienst*. Mittwoch um ¼4 Uhr nachm. Kinderlehre, um 5 Uhr Konfirmanden-Unterricht. Freitag nachm. um 5 Uhr Konfirmanden-Unterricht.

Landeskirchl. Gemeinschaft, Fischerstr. 3. Vorm. um ¾9 Uhr Gebetsstunde, um ¼4 Uhr nachmittags Jugendstunde, um 5 Uhr Evangelisationsstunde.

Landeskirchl. Gemeinschaft in Schleusenau, Bahnweg 4. Nachm. um 2 Uhr Kinderstunde, um 4 Uhr Evangelisationsstunde, um 5 Uhr nachm. Jugendstunde

Evangl. Gemeinschaft, Töpferstraße 10. Nachm. 3 Uhr Gottesdienst, Pred. Wolter.

Baptisten-Gemeinde, Rinkauerstr. 41. Vorm. 9½ Uhr Predigt, Pred. Müller*, nachm. 4 Uhr Jugendstunde. Donnerstag abends 6 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Cielle. Vorm. 10 Uhr Erntedankfestgottesdienst* Pfarrer Laffahn.

Osielsk. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst*, Pfr. Eichstädt.

Weichselhorst. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst*, um 11½ Uhr Kindergottesdienst.

Fordon. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst.

Durch polnische Mörderhände ist mein lieber, guter Sohn, Bruder und Bräutigam, der Bäcker

Albert Cierpinski

im blühenden Alter von 27 Jahren in den Tod gerissen. Er starb für Großdeutschland und den Führer.

Im Namen der Hinterbliebenen

Irmgard Meschke als Verlobte
Mutter und Geschwister

Bialozewin, den 29. 9. 39. 2688

Zurückgekehrt!

Dr. med. P. Chojnacki

Augenarzt
Danziger Straße 35 5348
Sprechstunden 10—1 und 3—5 Uhr

Hermann Pflaum

Töpfermeister 2404
Bromberg, Elisabethstraße 41.

Wer kann Auskunft geben über den

Kaufmann Günther Büchner,

Bromberg, Wilhelmstr. 8.

Er wurde am 4. September von den Polen verschleppt. Baldige Angaben an **Frau A. Büchner, hier, Wilhelmstr. 8,** erbeten. 2711

Spedition und Möbeltransporte

jeder Art erledigt prompt und fachmännisch 5361

Bruno Ozminski

Bromberg, Ritterstraße 5 — Telefon 19-42

Dankbar

wäre ich, wenn ich Auskunft über den Verbleib meiner alten Schwestern **Margarete und Helene Miske** erhielt, die am Montag, dem 4.9., aus ihrer Wohnung verschleppt wurden. 2670

G. Miske, Bromberg
Danziger Straße 68.

Die Stadtsparkasse zu Bromberg

eröffnet ihren **Spar- und Zahlungsverkehr am Montag, dem 2. Oktober 1939,** in den bisherigen Räumen der **K. K. O. Bromberg,** Wilhelmstraße 4

Die Stadtsparkasse zu Bromberg nimmt Einzahlungen auf Spar- und Girokonten entgegen, leistet Auszahlungen zu Lasten dieser Konten und vermietet in ihrer Diebes- und feuersicheren Stahlkammer Stahlfächer (Safes).

Werktäglich in der Zeit von 8,30—13,30 Uhr

Der Zahlungs- und Rechnungsverkehr der Spar- und Girokonten der K. K. O. Bromberg findet einstweilen nicht statt.

Ueber diese Konten darf daher nicht verfügt werden.

Die rechtlichen Beziehungen der Gläubiger der K. K. O. Bromberg werden voraussichtlich später ihre gesetzliche Regelung finden.

Sämtliche Schuldner dagegen müssen ihre vertraglichen Zahlungsverpflichtungen gegenüber der K. K. O. Bromberg terminmäßig erfüllen.

Annahmestelle für diese Zahlungen ist die Stadtsparkasse zu Bromberg.

Gleichzeitig fordern wir alle Inhaber von Schließfächern (Safes) der K. K. O. Bromberg auf, am Dienstag, dem 3. Oktober 1939 zur Oeffnung der Safes in der Stadtsparkasse zu Bromberg zu erscheinen.

Weiterhin geben wir bekannt, daß die

Abteilung Pfandleihe (Lombard)

gleichzeitig ab **Montag, dem 2. Oktober 1939,** für den Auskauf der versetzten Gegenstände, außer Fahrrädern, geöffnet ist.

Stadtsparkasse zu Bromberg

Noffke

Fahnen

und Platten mit Hakenkreuze wieder zu haben.

Peterfilge, 2702
Kornmarkt 6, 1 Tr.

Schwarze 2712

Setter-Hündin

entlaufen. Abzug. bei **Cichon,** Wallstraße 3.

Prof. Fred. R. T. Adams ist zurückgekomm. Ert.

engl. Stunden

an Deutsche. 2679
Mittelstraße 18. W. 2.

Hakenkreuz-fähnchen und Wimpel

aus Papier in verschiedenen Größen vorrätig bei den 5243

Deutschen Papiergeschäften.

HOTEL DANZIGER HOF

5337

Das gute
Mittag- und Abend-Gedeck
&

Täglich 16 Uhr: **Künstler-Konzert!**

Lichtspielhaus Westpreußen

früher Kristall, Danziger Straße 10
Der Treuhänder: W. Fildan-Felden 5331

Eröffnung heute, Freitag, 29. Sept. 1939, um 17 Uhr

1. KDF.-Film	2. Wochenschau
Der Vorhang fällt.	**Kampfhandlungen in Danzig „Westerplatte"**

„Der Westwall"

Einheitspreise: Parterre Mk. 0.60 zł 1.20 Balkon Mk. 1.00 zł 2.00
Logesitz 1.75 zł 3.50

Donnerstag und weitere Tage 2 Vorstellungen. Beginn 16½ u. 18½

Vorverkauf von Billetten ab 11—1 Uhr

Unterstützt die deutsche Kaufmannschaft und das deutsche Handwerk!

2. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 220.

Bromberg, Sonnabend, 30. September 1939.

Am 1. Oktober, 12 Uhr:

Große Freiheitskundgebung des Bromberger Deutschtums

Kreisleiter Kampe wird zu uns sprechen

Zum ersten Mal seitdem Bromberg heimgekehrt ist in das nationalsozialistische Großdeutschland findet am kommenden Sonntag, dem 1. Oktober 1939, um 12 Uhr mittags auf dem Friedrichsplatz eine Kundgebung des gesamten Deutschtums statt. Zum ersten Mal wird der führende Vertreter und berufene Sprecher von Staat und Bewegung, Kreisleiter Kampe, zu den deutschen Bewohnern der alten Brahestadt sprechen. Die Deutschen Brombergs werden sich der Bedeutung dieser Stunde bewußt sein und geschlossen an dieser Veranstaltung teilnehmen. Wir sind endlose staubige Straßen in der Knechtschaft marschiert, und nur über Gräbern leuchtet uns die Sonne der heiß ersehnten Freiheit. Wir Deutschen Brombergs werden bei dieser ersten großen Freiheitskundgebung vollzählig zur Stelle sein!

Das Musikkorps der Fliegerkommandantur Bromberg unter Musikleiter Skolle wird an der Veranstaltung mitwirken.

Stadt- bzw. Landkommissare

im Bereich des Militärbefehlshabers Danzig-Westpreußen

Vom Gauleiter Forster in seiner Eigenschaft als Chef der Zivilverwaltung beim Militärbefehlshaber Danzig-Westpreußen sind folgende Stadt- bzw. Landkommissare eingesetzt worden: Kreisleiter Kampe aus Danzig in Bromberg-Stadt, Oberbürgermeister Kießling aus Erfurt in ThornStadt, Oberbürgermeister Huebbeneth aus Liegnitz in Hohensalza-Stadt, Senats-Syndikus Dr. Drapengeter aus Hamburg in Gotenhafen.

Für die Landkreise: Landrat Nethe in Bromberg-Land, Regierungsrat Sommer in Dirschau, Landrat Kippke in Thorn-Land, Regierungsrat Reimers in Graudenz-Land, Regierungsrat Hoffmann in Loebau, Landrat Braasch in Schwetz, Landrat Dr. Mohr in Neustadt, Landrat Daniel in Hohensalza-Land, Landrat Lehmann in Woclawek, Landrat von Hofer in Rypin, Landrat Bruns in Stepno, Regierungsrat Oehlenschläger in Nieszawa, Regierungsrat Schnuck in Wirsitz.

An alle Selbstschutzmänner Brombergs!

Selbstschutzmänner aus folgenden Straßen finden sich ein am Freitag 19 Uhr bei Kleinert:

Westlich der Linie Beelitzerstraße, Frankenstraße, Schwedenstraße und der Brahe. Frankenstraße (bis Ecke Beelitzerstraße), das gesamte Gebiet Schwedenhöhe, Schubinerstraße, Posener Platz, Posenerstraße, Brunnenrstaße, Berlinerstraße, Mautzstraße, Thalstraße, Chausseestraße, Nakelerstraße, Prinzenstraße und die dazwischenliegenden Verbindungsstraßen und Plätze. Ferner die Ortsteile: Müllershof, Prinzenthal, Schleusendorf, Schleusenau und Jägerhof.

Selbstschutzmänner aus folgenden Straßen finden sich ein am Freitag 19 Uhr in der 62. Kaserne, Karlstraße:

Westlich des Straßenzuges Theaterplatz, Danzigerstraße mit südlicher und westlicher Begrenzung bis zur Brahe. Mühlendamm, An den Magazinen, Wilhelmstraße (innerhalb des oben angegebenen Gebietes), Bahnhofstraße, Schleinitzstraße, Rinkauerstraße, Friedrichstraße und die zwischen diesen Straßen liegenden Verbindungsstraßen und Plätze. Ferner die Ortsteile Jagdschütz und Rinkau.

Aenderung des Fahrplans der Bromberger Kreisbahn

Die Verlängerung der Polizeistunde von 1/2 7 Uhr auf 9 Uhr ermöglicht eine Änderung der Fahrpläne der Bromberger Kreisbahn. Die Züge verkehren von nun ab folgendermaßen:

Strecke Crone—Bromberg

Motorwagen

Crone ab: 7.00, 11.30

Bromberg an: 8.30, 12.30

An den Markttagen Mittwoch und Sonnabend verkehrt der erste Zug ab Crone nicht um 7.00, sondern schon um 6.00, an Bromberg 7.30.

Bromberg ab: 12.00, 18.00

Crone an: 13.30, 19.00

An den Markttagen Mittwoch und Sonnabend fährt der erste Zug von Bromberg nicht um 12.00, sondern erst ab Bromberg: 14.00, an Crone: 15.30.

Strecke Wierkutschin—Bromberg

Wierkutschin ab: 6.30, Bromberg an: 9.00

Bromberg ab: 15.00, Wierkutschin an: 17.30

Eine Vermehrung der Züge ist zurzeit leider noch nicht möglich, da u. a. das Maschinen- und Wagenmaterial erst von Grund auf überholt werden muß.

Wechsel einlösen!

Wie im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe bekanntgegeben wird, sind umgehend alle fälligen Wechsel einzulösen, andernfalls wird durch die zuständigen Beamten Wechselprotest erhoben.

*

Stadtsparkasse nimmt ihren Betrieb wieder auf.

Wir verweisen auf eine Bekanntmachung im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe, wonach die Stadtsparkasse am 2. Oktober 1939 in den bisherigen Räumen der K. K. O., Wilhelmstraße 4, ihren Betrieb wieder aufnimmt.

Das Vertrauen zu den deutschen Banken wächst!

Einzahlungen und Betriebskredite

Die polnischen Behörden hatten schon einige Wochen vor Kriegsbeginn durch die Entziehung der Devisengenehmigung das deutsche Bankwesen lahmzulegen versucht. Im Zusammenhang mit den Verkehrsschwierigkeiten stieß die Beschaffung der Bargeldmittel auf Schwierigkeiten, trotzdem waren die deutschen Banken in Tätigkeit und sind allen Wünschen der Bevölkerung gerecht geworden.

Infolge der Kriegsereignisse mußten die Banken vom 4. bis 6. September d. J. ihren Betrieb einstellen. Schon am 6. stellten sich jedoch die deutschen Banken dem Heereskommando zur Verfügung und erhielten die Anweisung, den Betrieb sofort wieder aufzunehmen. Sämtliche polnischen Banken wurden stillgelegt und erhielten von den deutschen Banken Treuhänder. Bei Prüfung der Verhältnisse der polnischen Banken wurde festgestellt, daß nur eine Bank, und zwar die Bank Związku Spółek Zarobkowych, intakt geblieben war und entsprechende Kassenbestände hatte. Die Bank Polski und die Bank Gospodarstwa Krajowego ließen nicht nur völlig ausgeleerte Tresore zurück, sondern haben auch sämtliche Geschäftsbücher mit sich gehen heißen. Bei der Stadtsparkasse sollte ein Kassenbestand von über 100 000 Zloty vorhanden sein, es wurden aber nur 12 000 Zloty vorgefunden. Der Rest bestand aus Quittungen der Beamten der Sparkasse für erhaltene Gehälter. Unter anderem wurde eine Quittung vorgefunden, die von Direktor Gulcz unterzeichnet war und auf 80 000 Zloty lautete. Außerdem fand man eine Quittung über 126 000 Zloty in Wertpapieren, die wahrscheinlich nach dem Inneren des Landes geschafft wurden. Ähnlich lagen die Verhältnisse bei der Kreissparkasse, wo der größte Teil des Kassenbestandes gegen Quittung verteilt worden war.

Nach Übernahme der polnischen Gebiete durch die deutsche Armee setzte ein riesiger Ansturm auf die deutschen Banken ein, und zwar nicht etwa um Gelder abzuheben, sondern um welche einzuzahlen, so daß das Vertrauen zu den deutschen Banken unerschüttert geblieben ist und die Banken über sehr beträchtliche Geldmittel verfügen. Die mit dem Ankauf von Gold und fremden Zahlungsmitteln beauftragten Banken (Bank für Handel und Gewerbe und Genossenschaftsbank) konnten sehr beträchtliche Mengen für die Reichsbank ankaufen und es ist erfreulich, daß in dieser Beziehung der deutschen Wirtschaft durch Abführung des Goldes und der ausländischen Zahlungsmittel geholfen werden konnte.

Da die Hauptaufgabe der deutschen Banken darin besteht, den am Platze und in der näheren Umgebung befindlichen Industrie- und Handelsunternehmungen zu helfen, so sind die Banken sofort, soweit es sich um lebenswichtige Betriebe handelt, mit Betriebskrediten beigesprungen.

Erntedanktag

Rundfunksendungen für den kommenden Sonntag

Da am kommenden Sonntag, dem Erntedanktag, keine besonderen Feiern stattfinden werden, wird der deutsche Rundfunk sein Programm unter den Gedanken dieses Tages stellen.

Der Sendeplan für den 1. Oktober sieht unter anderem nach einem Hafenkonzert aus Hamburg um 8 Uhr aus Frankfurt eine Veranstaltung vor: „Wir singen den Sonntag ein".

Um 9 Uhr bringen Solisten, das große Orchester und der Chor des Reichssenders Stuttgart unter Leitung von Professor Carl Leonhardt „Die Jahreszeiten" von Joseph Haydn. Nach einer Stunde Volksmusik von 10—11 Uhr hören wir aus Köln „Die Kelter", ein Chorwerk von Schäfer.

Um 12 Uhr sendet Hamburg die „Stunde der deutschen Mutter", in der um 12.15 Uhr Reichsminister Rudolf Heß eine Ansprache an die deutschen Mütter richten wird.

Um 16 Uhr findet nach verschiedenen anderen Sendungen das bereits angekündigte große Wunschkonzert für die deutsche Wehrmacht statt, bei dem das große Orchester des Reichssenders Berlin unter Heinz-Karl Weigel, das kleine Orchester des Reichssenders Berlin (Leitung Willy Steiner), Barnabas von Geczy und sein Orchester, der Reichsmusikzug und ein Chor des Reichsarbeitsdienstes unter Obermusikzugführer Niel, sowie das Zitherquartett Georg Freundorff und zahlreiche Solisten mitwirken werden.

Den Nachrichten um 20 Uhr und den anschließenden Erläuterungen zum Heeresbericht, sowie Frontberichten folgt um 20.50 Uhr das 10. Meisterkonzert für den Großdeutschen Rundfunk. Die Berliner Philharmoniker spielen die Ouvertüre zu „Egmont" und die Symphonie Nr. 3 E-Dur „Eroika" von Ludwig van Beethoven.

Nachrichten, Musik und Kapelle Otto Dobrindt, Frontberichte, die politische Zeitungsschau und die Nachtmusik beschließen den Tag.

Aufstellung von Listen zur Abschlachtung von Deutschen

Weitere Verhandlungen vor dem Sondergericht

Bromberg, den 28. September.

Immer wieder wird durch die Verhandlungen des Sondergerichts in Bromberg, daß die Hinmordung von Hunderten von Volksdeutschen nach einem bereits vorher festgesetzten Plan durchgeführt wurde. Dies beweist am besten die Aufstellung von Listen der Deutschen vor dem Kriege. Solche Listen von Volksdeutschen hatte auch der in Schulitz wohnhafte 52jährige Förster Michał Naſkręt angefertigt und sie später dem polnischen Militär ausgehändigt.

Am Donnerstag, dem 28. d. M., hatte sich Naskręt vor dem Sondergericht zu verantworten. Die Anklageschrift legt ihm zur Last, daß er vorsätzlich an der Ermordung Volksdeutscher mitgewirkt habe. Auf Grund der von dem Angeklagten angefertigten Listen wurden am 4. und 5. d. M. in Schulitz zahlreiche Volksdeutsche von der polnischen Soldateska erschossen.

Der Angeklagte, in dem es sich um einen ganz gemeinen, widerlichen Lumpen handelt, bekennt sich vor Gericht nicht zur Schuld.

Über die Hinmordung der Volksdeutschen in Schulitz erfährt man durch die Zeugenaussagen grauenvolle Einzelheiten. So wird von einem Zeugen geschildert, wie er mit noch weiteren elf Volksdeutschen auf Veranlassung des Angeklagten von den polnischen Soldaten unter dem Vorwand, sie hätten aus dem Häuschen geschossen, verhaftet wurde. Man schleppte die Deutschen in den nahen Wald, wo die vertierten sadistischen Bestien ihren unglücklichen Opfern zuerst die Augen ausstachen, die Zähne ausschlugen und sie dann hinschlachteten. Dem Zeugen selbst gelang es, zu entfliehen. Eine andere Zeugin sagt aus, daß sie von den Soldaten vergewaltigt wurde. Ihren Mann fand sie später schrecklich verstümmelt auf einem Acker. Sämtliche Zeugen bekunden übereinstimmend, daß der Angeklagte Naskręt sich schon früher ganz besonders durch seinen Deutschenhaß auszeichnete. Selbst der polnische Bürgermeister hatte die Deutschen vor diesem Lumpen gewarnt, der jede Gelegenheit wahrnahm, um die Deutschen zu bespitzeln. Weiter geht aus den Zeugenaussagen hervor, daß der Angeklagte die Deutschen in niederträchtiger Weise bei dem Militär denunzierte, sie hätten mit Maschinengewehren auf das polnische Militär geschossen.

Nach Schluß der Beweisaufnahme ergriff der Staatsanwalt das Wort, der in seiner Anklagerede hervorhob, daß die polnische Soldateska die Volksdeutschen nicht nur hinmordete, sondern die Leichen auf bestialische Weise verstümmelten. Aus den Zeugenaussagen gehe einwandfrei hervor, daß der Angeklagte an den Morden mitschuldig ist. Er beantrage daher gegen Naskręt die Todesstrafe.

Das Gericht schloß sich nach kurzer Beratung dem Antrag des Staatsanwalts an und verurteilte ihn zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

*

Der 62jährige Arbeiter Adalbert Bachorski wohnhaft in Seedorf, Kreis Thorn, ist gleichfalls des Mordverbrechens an Volksdeutschen angeklagt.

Am 6. d. M. wurden in Seedorf vier Volksdeutsche von polnischen Soldaten und polnischem Mob erschlagen. Unter dem Gesindel befand sich auch der Angeklagte. Bachorski ist vor Gericht, wie fast alle dieser Mordgesellen, nicht geständig.

Zwei Volksdeutsche sagen unter Eid aus, daß sie auf Veranlassung des Bachorski unter dem Vorwand, Spione und Verräter zu sein, von polnischen Soldaten und Pöbel aus ihren Wohnungen geholt wurden. Die Bande trieb die beiden Volksdeutschen unter dauernden Schlägen mit Gummiknüppeln und Gewehrkolben drei Kilometer weit. Nur durch ein Wunder gelang es ihnen dem Tode zu entgehen. Vier Volksdeutsche wurden in Seedorf von der Soldateska erschossen.

Das Gericht erkannte den Angeklagten nach Schluß der Beweisaufnahme für schuldig und verurteilte ihn zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Einladung zum

Feldgottesdienst im Stadion

Am 30. September findet um 16 Uhr im Städtischen Stadion in Bromberg ein Feldgottesdienst der hier liegenden Infanterie-Division statt.

Der deutschstämmigen Bevölkerung Brombergs wird Gelegenheit gegeben, nach Maßgabe des verfügbaren Platzes an der Feier teilzunehmen.

Eingang nur von der Ostseite des Stadions. Der Haupteingang ist gesperrt. Die Plätze müssen bis 15 Uhr eingenommen sein, damit der Einmarsch der Truppen nicht gehindert wird.

Trauerfeier in Posen

Beisetzung von vier Opfern polnischen Hasses

Am Mittwoch nachmittag wurden in Posen vier der 150 von den Polen erschlagenen Volksdeutschen in einer gemeinsamen Gruft beigesetzt. Es handelt sich um Paul John, dem der Oberkiefer zertrümmert und Gesicht und Hals durchstochen wurden, um Max Otto, dem die polnischen Bestien die Schädeldecke durch Kolbenhiebe einschlugen, um Gerhard Grieger der aus dem Hause gelockt und dann mit einer Spitzhacke erschlagen wurde und um den erst heute vormittag identifizierten Erich Manthe, der bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt war. Die Leichen dieser Volksdeutschen wurden vor wenigen Tagen wirr übereinander liegend auf einem Kirchhof verscharrt aufgefunden.

Aus den Ansprachen bei der Begräbnisfeier sprach ebenso der Abscheu über die polnischen Verbrechen wie der unerschütterliche Glaube an Deutschlands gerechten Sieg, der solche Bestialitäten an deutschen Volksgenossen für alle Zukunft unmöglich machen soll.

Im Auftrage des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels sowie des Chefs der Zivilverwaltung von Posen, Artur Greiser und des Militärbefehlshabers von Posen General von Vockelberg wurden Kränze niedergelegt.

Einführung des deutschen Devisenrechts in Danzig

Die devisenrechtlichen Schranken zwischen dem alten Reichsgebiet und dem Gebiet der bisherigen Freien Stadt Danzig sind in vollem Umfange gefallen.

Im Zuge der Wiedervereinigung der Freien Stadt Danzig mit dem Deutschen Reich hat der Reichswirtschaftsminister durch Verordnung vom 22. September 1939 das deutsche Devisenrecht in vollem Umfange im Gebiet der bisherigen Freien Stadt Danzig eingeführt. Gleichzeitig sind die Verordnung über den Zahlungsverkehr mit dem Ausland (Guldenschutzverordnung) und die ergänzenden devisenrechtlichen Bestimmungen aufgehoben worden. Da diese Bestimmungen bereits eine weitgehende Devisenbewirtschaftung vorsahen, die in ihren Grundzügen mit der deutschen Devisenbewirtschaftung übereinstimmte, bedeutet die Einführung des deutschen Devisenrechts für den Zahlungsverkehr Danzigs mit dem Ausland nichts grundsätzlich Neues. Von besonderer Bedeutung ist die in § 2 der Verordnung vorgesehene Anbietung und Ablieferung von Devisen und devisengleichen Werten. Diese Werte sind bis spätestens zum 31. Oktober 1939 der neuerrichteten Reichsbankhauptstelle Danzig anzubieten und auf Verlangen zu verkaufen und zu übertragen. Diese Verpflichtung trifft alle im Gebiet der bisherigen Freien Stadt Danzig ansässigen Personen, soweit ihnen die Werte im Zeitpunkt des Inkrafttretens der neuen Verordnung, d. i. am 22. September 1939, gehören. Die Einzelheiten und die näheren Bedingungen werden durch eine Bekanntmachung der Reichshauptstelle Danzig veröffentlicht werden. Von dem einmaligen Devisenaufruf abgesehen, sind die nach dem genannten Zeitpunkt anfallenden Devisen und devisengleichen Werte laufend binnen drei Tagen nach dem Anfall der Reichsbankhauptstelle Danzig anzubieten.

Mit der Einführung des deutschen Devisenrechts ist das Gebiet der bisherigen Freien Stadt Danzig Inland im Sinne der deutschen Devisengesetze geworden. Die devisenrechtlichen Schranken zwischen dem alten Reichsgebiet und dem Gebiet der bisherigen Freien Stadt Danzig sind damit in vollem Umfange gefallen. **Es bedarf also in Zukunft keiner devisenrechtlichen Genehmigung mehr für Reichsmarkzahlungen und für die Mitnahme von Zahlungsmitteln zwischen dem Gebiet der bisherigen Freien Stadt Danzig und dem übrigen Reichsgebiet.**

Zur Durchführung der Devisenbewirtschaftung auf Grund des deutschen Devisenrechts ist gleichzeitig eine Devisenstelle Danzig errichtet worden. Die bislang der Überwachungsstelle für den Zahlungsverkehr mit dem Ausland zustehenden Aufgaben und Befugnisse sind auf die neuerrichtete Devisenstelle übergegangen. Es wird empfohlen, sich in allen Fällen, in denen unmittelbar oder mittelbar eine Zahlung in das Ausland oder zugunsten von Ausländern geleistet werden soll, mit der neu errichteten Devisenstelle (im Gebäude der Staatsbank) in Verbindung zu setzen.

Luftschutzgräben zuschütten!

In einigen Privatgrundstücken bestehen noch immer Luftschutzgräben. Diese sind, wie der Beauftragte der Zivilverwaltung für die Stadt Bromberg und Umgebung bekanntgibt, bis zum 30. September zuzuschütten.

D-Zug Berlin—Gotenhafen—Danzig wird bis Dirschau durchgeführt

Berlin, 28. September. (DNB.) In Erweiterung des Reise-Zugfahrplans wird der von Berlin, Stettiner Bahnhof, um 8.40 Uhr abfahrende D-Zug 23 über Gotenhafen—Danzig von jetzt ab bis Dirschau durchgeführt. Der Zug ist für den öffentlichen Verkehr freigegeben. In der Gegenrichtung verkehrt der D-Zug 24, der in Berlin, Stettiner Bahnhof, um 20.39 Uhr eintrifft. Die Anschlußverbindungen mit Ostpreußen werden vorbereitet.

In dem Bestreben der Reichsbahn, den Reise-Zugfahrplan mehr und mehr zu erweitern, sind folgende, in den letzten Tagen eingetretene Verbesserungen hervorzuheben: Die Schnellzüge D 41 (Berlin, Friedrichstraße ab 0,01 Uhr) und E 131 (Berlin, Friedrichstraße ab 10.58) werden bis Kattowitz durchgeführt. In der Gegenrichtung kommen von Kattowitz die Züge D 42 (Berlin, Friedrichstraße an 7.17) und E 132 (Berlin, Friedrichstraße an 17.05 Uhr).

In den kommenden Wochen wird der Reisefahrplan immer weiter vervollständigt.

Generalmajor Riege Befehlshaber der Ordnungspolizei in Ostoberschlesien

Kattowitz, 28. September. (DNB.) Durch Erlaß des Reichsführers SS und Chef der deutschen Polizei ist der Inspekteur der Ordnungspolizei, Generalmajor Riege, zum Oberbefehlshaber der Ordnungspolizei in Ostoberschlesien und im Olsagebiet ernannt worden.

42 Volksdeutsche durch Dynamit in die Luft gesprengt

Eine furchtbare Gewalttat der Polen, die an bestialischer Grausamkeit nicht ihresgleichen hat und die wohl auch den Londoner Humanitätsaposteln, die die Haltung der Polen nicht laut genug loben können, zum Nachdenken Anlaß geben dürfte, wird jetzt bekannt. Danach hatte man

in Lubaczow 42 Deutsche, die in ein Haus eingeschlossen waren, dessen Keller mit Dynamit gefüllt war, in die Luft gesprengt.

Von den niederstürzenden Steintrümmern wurden auch mehrere der Mordbestien getötet.

Laut Erzählungen von Flüchtlingen, die sich nach Litauen durchschlagen konnten, hat die Bevölkerung in dem jetzt von den Russen besetzten Gebiet entsetzlich unter dem furchtbaren Terror des polnischen Militärs gelitten. In der Umgebung von Bialystok, Grodno und Wilna sind unzählige Bauerhöfe geplündert und gebrandschatzt worden. Allein im Dorfe Kuznica wurden 27 Volksdeutsche von Polen ermordet. Im Dorfe Wasilkow wurden in einem brennenden Bauernhof die Leichen von 63 Deutschen, darunter viele Frauen und Kinder, gefunden. Sie waren aus den umliegenden Dörfern wie Vieh zusammengetrieben und grausam ermordet worden.

Unzufriedenheit, Sorge und Enttäuschung

„Nieuwe Rotterdamsche Courant" über die Stimmung des englischen Volkes

Amsterdam, 29. September. (DNB.) **Über die Stimmung der englischen Öffentlichkeit schreibt der Londoner Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamsche Courant", der Krieg, der jetzt drei Wochen dauere, habe einen völlig anderen Verlauf genommen, als das englische Publikum es erwartet hatte.** Die Bevölkerung befinde sich in einer Stimmung nicht begreifenden Erstaunens, und überall höre man den Ausspruch:

„Dies ist ein merkwürdiger Krieg."

Die Engländer wollten nicht begreifen, warum der Krieg „nicht in Gang komme" und fragten sich voll Ärgernis, was der Grund für einen derartigen unerwarteten Kriegsverlauf sei. **Die Unzufriedenheit habe verschiedene Gründe.** Erstens habe jeder erwartet, der Krieg werde mit einem schweren Kampf in der Luft und mit einem Luftbombardement auf London beginnen. Jetzt, wo diese Bombardements ausgeblieben seien, beginne man sich zu fragen, **ob es wohl nötig sei, daß ganz England die lähmenden Lasten einer völligen Verdunkelung auf sich nehmen müsse.**

Ferner sei man vielfach der Meinung, daß viel zu viel Leute der zivilen Verteidigung auf den Beinen gehalten würden. **Es seien im ganzen zwei Millionen, und bis jetzt hätte diese Verteidiger der Zivilbevölkerung** — Luftwächter, Feuerwehrleute und Sonderposten — nichts zu tun gehabt als umherzustehen. Der angenehmen Enttäuschung über das **Ausbleiben von Luftangriffen stehe die unangenehme Enttäuschung über den Zusammenbruch Polens, der völlig unerwartet gekommen sei, gegenüber.**

Niemand in England habe geglaubt, daß Polen bereits in drei Wochen erledigt sein werde.

Dies sei daher eine überaus unangenehme Überraschung für die Engländer. Man habe in den letzten Monaten vor dem Kriege in England soviel über die „glänzenden Eigenschaften" des polnischen Heeres hören können, daß man auf diese Entwicklung keineswegs vorbereitet war. In England herrsche daher offene Unzufriedenheit **mit der polnischen Heeresleitung** und mit der Polnischen Regierung.

Lloyd George habe das in einem Artikel ausgedrückt, in dem es u. a. heißt, daß es **„die miserable polnische Klassenregierung, die nach Rumänien flüchtete, während ihr Heer noch kämpfte, offenbar nie begriffen hat, daß sie zur Verteidigung des Landes Befestigungen hätte anlegen müssen."** Lloyd George beschuldige dann aber auch die Englische Regierung, die Polen in weit größerem Maße hätte helfen müssen und deren Pflicht es gewesen sei, in Zusammenarbeit mit der französischen Luftwaffe Polen tatkräftige Hilfe zu bieten. Der Korrespondent glaubt, daß Lloyd George einem großen Teil der Engländer aus dem Herzen gesprochen habe.

Das Gefühl der Sorge und Enttäuschung sei durch das Auftreten Sowjetrußlands

und die Art, in der die Englische Regierung darauf reagiert habe, noch erhöht worden. Mussolini habe von dieser Stimmung sehr geschickt Gebrauch gemacht, als er sagte, **England habe die moralische Grundlage für den Kampf gegen Deutschland verloren, da es das russische Vorgehen stillschweigend erfolgen ließ.** Die englischen Publizisten, wie z. B. Garwin, seien nun dabei, **die Haltung der Englischen Regierung vor der Bevölkerung zu entschuldigen,** indem sie behaupteten, daß England, falls es sich gegen Rußland wenden sollte, „lediglich den Interessen Deutschlands dienen" würde.

Der britische Hochkapitalismus feiert Orgien

Schamlose Ausbeutung der Kriegskonjunktur auf Kosten der Bevölkerung.

Amsterdam, 27. September. (DNB) Preistreiberei und Wucher einerseits und Defaitismus andererseits gehören **zu den Dingen, die die Englische Regierung seit Ausbruch des von ihr erklärten Krieges** auf das erbittertste bekämpfen muß. Die hohen, für jeden englischen Kaufmann verbindlichen Kriegsrisiko-Versicherungssätze sind für **viele nicht übermäßig nationaldenkende** englische Kaufleute Anlaß gewesen, ihre Waren der englischen Öffentlichkeit zu ungerechten Wucherpreisen anzubieten. Dies bestätigt auch das englische Wirtschaftsblatt „Statist", **wenn es in einem seiner zahlreichen Artikel** über die englische **Kriegswirtschaft schreibt, es sei ganz klar ersichtlich, daß gewisse Teile der englischen Industrie aus den Kriegsmaßnahmen der Britischen Regierung eigene Vorteile auf Kosten der Nation zögen.** Andere Geschäfte hingegen, die ihre Preise stabil erhalten hätten, seien bereits in den ersten Kriegswochen eingegangen, da sie die Lasten der hohen Kriegsrisiko-Versicherungen nicht allein hätten tragen können.

Das führende englische Wirtschaftsblatt verzeichnet im **Anschluß an die Feststellung weiter, daß sich in der englischen** Öffentlichkeit **„Unruhe und Groll gegen die Preisbildungsbehörden wegen der Unwirksamkeit** ihrer Maßnahmen zur **Vermeidung von Wucher"** geltend mache. Unglücklicherweise, so muß „Statist" zugeben, sei es noch nicht möglich gewesen, eine einwandfreie Methode zu finden, die sich in allen Fällen als wirksam im Kampf gegen Kriegsgewinnler erweisen würde. Die zuständigen Behörden seien aber auch nicht geneigt, die Sätze der Kriegsrisiko-Versicherungen zu senken.

Juden beherrschen die öffentliche Meinung in England

Mailand, 29. September. (DNB.) Daß die Juden die Hauptverantwortlichen für den gegenwärtigen Krieg sind, **wird an Hand von eindeutigen Hetzmeldungen vom „Regime Faszista"** erneut dargelegt. Es sei oft behauptet worden, so schreibt das Blatt, daß die Juden in England auf die Politik des Landes nur einen „äußerst geringen Einfluß" hätten. **Das vollkommene Gegenteil aber sei richtig;** denn daß sich die öffentliche Meinung Englands gänzlich in jüdischen Händen befinde, ergebe sich aus folgenden Darstellungen:

Der Präsident des Verwaltunsrates der „London Expreß Newspapers", **die den „Daily Expreß" mit einer Auflage von 2½ Millionen Exemplaren** herausgebe, sei der Jude Ralph Blumenfeld — Miteigentümer des „Daily Herald", **dem offiziellen Organ der Labour-Party,** sei die „Trades Union Congreß and Odhams Preß", deren **Präsident und Direktor der Jude J. Salter Elias sei, der 1937 den Titel eines Lord Soutwood erhielt. Er kontrolliere nicht nur die Zeitungen Odhams, sondern auch eine Aktiengesellschaft, die neun mondäne Zeitschriften herausgebe.** — Der Hauptaktionär sei der bekannte Antifaschist John Ellermann, der Abkömmling eines Hamburger Juden; **nach ihm der Jude Abraham Abrahams, der den Rest der Aktien besitze.**

Die „Daily Mail" wurde kürzlich, so heißt es dann weiter, an den intimen Freund, den Juden Israel Moses Sieff verkauft, eines Geschäftsfreundes des Juden Ellermann. — Der „Daily Telegraph" befindet sich nominell im Besitz von einem Lord, der mit den Rothschilds verwandt sei. Der wirkliche Besitzer aber sei Lord Burnham, der Sohn **des Gründers der Zeitung, des Juden Moses Levy-Lawson. — Die amtliche „Cadbury" besitze die „News Chronicle", ein großer Teil ihrer Aktien sei kürzlich** an die „Daily News Ltd.", eine Gründung der Juden B. H. Binder, abgestoßen worden. — Der „Daily Mirror", dessen politische Tendenz typisch antifaschistisch sei, gehöre dem **Juden John Ellermann und Israel Moses Sieff.** — In der „Daily News" sei als politischer Redakteur der Hebräer Theodor Rotstein tätig. Die „Westminster Gazette" befindet sich im Besitz des Juden Alfred Mond.

Diese Reihe könne beliebig fortgesetzt werden. Kommentar überflüssig!

Französisches Mißtrauen gegen England

Paris, 27. September. (DNB) **Die in weitesten Kreisen** des französischen Volkes immer stärker um sich greifende Erkenntnis, daß Frankreich in diesem Kriege wieder einmal die zweifelhafte „Ehre" hat, **für England die Kastanien aus dem Feuer zu holen, bereitet in maßgebenden französischen** Kreisen wachsende Sorge. In diesem Zusammenhang veröffentlicht der ehemalige französische Ministerpräsident und jüdische Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei, Leon Blum, **im „Paris Soir" einen Artikel, in dem untersucht wird, ob die Tatsache zutreffe, wonach England** sich des französischen Soldaten als **Mittel** für die Verwirklichung seiner eigenen egoistischen Ziele bediene. **Blum lehnt diese Beschuldigung selbstverständlich aus naheliegenden Gründen ab. Andernfalls wären seine Ausführungen ja auch der Zensur verfallen. Er bezeichnet aber nichtsdestoweniger** die diesbezüglichen Gedankengänge als „sehr ernst". Die verantwortlichen Kreise würden vielleicht im ersten **Augenblick die Achseln zucken. Aber das genüge** nicht, denn man dürfe diese Sache nicht auf die leichte Schulter nehmen. Im Verlaufe seiner Ausführungen muß Blum zugeben, daß „Überbleibsel früherer Voreingenommenheit und früheren Mißtrauens gegen England" vorhanden seien. Frankreich und England seien lange Zeit hindurch Rivalen gewesen. Die ganze vergangene Geschichte sei angefüllt mit ihren Kämpfen. Frankreich sei im Grunde englandfeindlich und nur selten englandfreundlich gewesen. Der Gedanke, der sich in der französischen Vorstellung über England gebildet habe, oder den sie von ihren Vätern vererbt bekommen hätten, sei der eines Händler-Volkes, das sich nur durch egoistische und harte Berechnungen leiten lasse und seine ganze Haltung auf rein materiellen Interessen aufbaue. Ein Volk, das Frieden oder Krieg je nach diesen Interessen führe und im Kampfe eher die List und das Geld anwende als das Blut seiner Soldaten. Heute seien Frankreich und England miteinander verbündet. Damit dieses Bündnis aber die Grundlage für eine Neuordnung in Europa werde, müßten diese alten Voreingenommenheiten abgeschafft werden.

Ein Freund — so schreibt Leon Blum weiter — habe ihm erklärt, daß er 1911 gelegentlich des Agadir-Falles in England gewesen sei und den Eindruck gewonnen habe, daß die dortige Öffentlichkeit besonders den wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands gefürchtet habe und daß man fast den Krieg gewünscht habe, weil man darin ein Mittel sah, mit der deutschen Konkurrenz Schluß zu machen. Er selbst — so fährt Blum fort — sei 1905 gelegentlich des Algeciras-Falles **ebenfalls in London gewesen und ähnliche Erinnerungen seien in seinem Gedächtnis zurückgeblieben. „Aber heute handle es sich um einen anderen Kampf, und man** lebe in anderen Zeiten", so meint Blum, indem er einem billigen Zweckoptimismus huldigt. Die Frage sei, ob es **wahr sei, daß England** heute Frankreich vor sich hertreibe **wie einen Söldner und ob heute** französisches Leben für die Kombinationen, Berechnungen und zum Nutzen der Londoner City geopfert würden. Blum beabsichtigt, in einer Reihe von weiteren **Artikeln diese Behauptung** zu widerlegen.

Wird England den Westwall angreifen?

Bukarest, 28. September (DNB). Der Hauptschriftleiter des nationalen Blattes „Curentul" befaßt sich in einem Leitaufsatz anläßlich der **letzten** Unterhausrede Chamberlains mit der englischen Politik, wobei er sich zwar infolge der Neutralitätsbestimmungen sehr vorsichtig ausdrückt, dennoch aber einen sehr eindeutigen Standpunkt einnimmt.

Der Verfasser erklärt, England habe sichtlich jetzt darauf verzichtet, den Westwall anzugreifen, da ein solcher Angriff riesige Blutopfer erfordert, ohne daß ein Erfolg wahrscheinlich wäre. England wolle also — wie Chamberlain erklärt — die Wirtschaftsstruktur Deutschlands zerstören, bis das Reich den Krieg nicht mehr fortsetzen könne. England wolle die deutschen Kräfte langsam zermürben und den gewaltigen Schwung des deutschen Heeres ermüden. Es sei jedoch ein Fehler zu glauben, daß ein langer Krieg auf die deutsche Wirtschaft Rückwirkungen haben werde.

Ein langer Krieg, wie ihn England wolle, könne ganz unerwartete Folgen haben. Denn in der Einflußzone Deutschlands lägen die landwirtschaftlichen Rohstoffländer Europas, so daß man sich über die deutsche Wirtschaftskraft keine falschen Vorstellungen machen dürfe.

Deutschland ist heute unüberwindlich

Der Hamburger Korrespondent der norwegischen „Handels- und Schiffahrtszeitung" schreibt in einem Brief aus Deutschland:

Hier stellt man sich immer die Frage, ob es zu einem langen Kriege kommen oder kurzer Prozeß gemacht werden wird. Im Falle eines langen Krieges muß man beachten, daß der Deutsche zäh ist und außerdem Versailles nicht vergessen hat. Vieles spricht dafür, daß Deutschland heute unüberwindlich ist. **Mit Rußland und Italien im Rücken wird man Deutschland schwerlich aushungern können, und daß man Deutschland durch Waffengewalt überwinden kann, wird wohl niemand behaupten wollen.**

3. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 220.

Bromberg, Sonnabend, 30. September 1939.

Der Heeresbericht vom Donnerstag

Auch Festung Modlin bietet Uebergabe an

Erfolgreicher Luftwaffenangriff auf schweren britischen Kreuzer

Der Heeresbericht vom Donnerstag, der leider erst nach Redaktionsschluß erschien und deshalb nicht mehr in der gestrigen Ausgabe der „Deutschen Rundschau" veröffentlicht werden konnte, dessen Inhalt wir aber als Extrablatt verbreiteten, hat folgenden Wortlaut:

Berlin, 28. September (DNB). **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Im Osten hat die Masse unserer Truppen die Demarkationslinie planmäßig überschritten.

In den gestern gemeldeten Kämpfen am Südflügel ostwärts des San wurden im ganzen 500 Offiziere und 6000 Mann gefangen genommen. Neben der schon gemeldeten polnischen 41. Division fielen ein Armeeführer, der Führer eines Grenzschutzkorps sowie die Kommandeure der 7. und 39. Division mit ihren Stäben in unsere Hand.

Die Stadt Warschau, die sich gestern bedingungslos ergeben hat, wird nach Erledigung der notwendigen Vorbereitungen voraussichtlich am 29. September besetzt werden. Heute vormittag hat auch der Kommandant von Modlin die Übergabe der Festung angeboten.

Im Westen keine wesentlichen Kampfhandlungen. Bei einem Luftkampf über Saarbrücken wurde ein feindliches Flugzeug zum Absturz gebracht.

Ein schwerer britischer Kreuzer wurde bei der Isle of May von einer Kampfstaffel mit Erfolg angegriffen. Eine 250-Kilo-Bombe schlug auf dem Deck des Kreuzers ein. Von den am Vortag angegriffenen schweren britischen Seestreitkräften ist ein Flugzeugträger durch eine 500-Kilo-Bombe, ein Schlachtschiff durch zwei 250-Kilo-Bomben getroffen worden.

Nach Entwaffnung von 120 000 Mann — deutscher Einmarsch in Warschau

Die Einzelheiten der Uebergabe

Berlin, 28. September. (DNB) Zu dem Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 28. 9. schreibt der „Deutsche Dienst":

Am Mittwoch hat die Festung Warschau sich dem deutschen Ostheer bedingungslos ergeben, für Freitag ist der Einzug der deutschen Truppen in die Hauptstadt des zusammengebrochenen polnischen Staates vorbereitet.

Zwei volle Tage waren erforderlich, um die Einzelheiten der Übergabe zu vereinbaren. Welches sind die Punkte, über die von General Blaskowitz, der auf deutscher Seite die Verhandlungen führt und dem Stadtkommandanten eine Vereinbarung getroffen werden mußte? Es liegt auf der Hand, daß auf polnischer Seite zunächst sämtliche Truppeneinheiten, die insgesamt noch etwa 120 000 Mann zählen, benachrichtigt werden mußten. Sie bekommen Befehl, an welchen Punkten die Waffen niederzulegen und zu sammeln sind. Übergabekommandos müssen gestellt und mit den deutschen Abordnungen zusammengebracht werden. Darüber hinaus sind wichtige Punkte der Stadt besonders zu sichern, damit Sabotage von vornherein verhindert wird. In einer Millionenstadt wie Warschau, die drei Wochen die Zivilisten planmäßig zur Verteidigung aufgerufen hat, muß auch für die Entwaffnung der gesamten Bevölkerung frühzeitig gesorgt werden.

Aber nicht nur an die Sicherung der militärischen Maßnahmen darf gedacht werden. Wenn 120 000 polnische Soldaten in den nächsten Stunden in endlos langen Zügen den Marsch in die deutsche Gefangenschaft antreten, dann entsteht das Problem, wie sie in den nächsten Stunden und Tagen verpflegt werden sollen. Es muß also vereinbart werden, daß die polnischen Truppenteile ihre Feldküchen und sämtliche Proviantbestände mitnehmen, über die sie noch verfügen. Darüber hinaus muß auch die Versorgung der Zivilbevölkerung sicher gestellt werden. Die Übergabe der Verwundeten und Kranken und ihre ärztliche Betreuung ist festzulegen. Endlich sind die Straßen zu bestimmen, auf denen der Abmarsch der gefangenen Soldaten vor sich geht. Alle diese Dinge werden mit deutscher Genauigkeit geregelt, bevor die Siegesfahnen auf Warschaus Burg und Zitadelle flattern werden. Der deutsche Militärbefehlshaber wird nicht nach dem Einmarsch in die bezwungene Hauptstadt des Feindes plötzlich vor einer Fülle unvorhergesehener Probleme stehen.

In dem gleichen Augenblick, in dem das Schicksal Warschaus sich vollendet, wird auch 30 Kilometer stromabwärts die Übergabe der Festung Modlin entschieden. Die Probleme, die die Kapitulation dort aufwirft, sind im Gegensatz zu denen der nahegelegenen Millionenstadt rein militärischer Natur. Die Festung am Zusammenfluß von Narew und Weichsel birgt nur wenige Zivilbewohner. Sie ist ausschließlich auf Grund ihrer günstigen geografischen Lage zum Schutze der nahegelegenen Hauptstadt angelegt. Ihre Besatzung ist stark und hat sich verteidigt, bis die größere Schwester sich ergab, mit der ihr Schicksal stets, seit Napoleon dort gegen die Russen Forts anlegen ließ, aufs engste verbunden war.

Mit Warschau und Modlin aber sind die letzten Widerstandsnester im Herzen Polens beseitigt worden. Genau vier Wochen nach dem von den Polen provozierten Ausbruch des deutsch-polnischen Konfliktes stehen deutschen Soldaten an der Stätte, wo Übermut und Torheit polnischer Politiker und Generäle Deutschland heraus zu fordern glaubten. In nicht einmal einem Monat ist das gesamte Gebäude dieses aufgeblähten Staates eingestürzt, und rauchende Trümmer in seiner Hauptstadt klagen die Verantwortlichen an, die das Erbe Pilsudskis verraten haben.

Feuer stoppen! — Warschau hat sich ergeben!

Mitten im siegreichen Vorwärtsstürmen erreichte unsere Infanterie diese Nachricht

. . . . „ 28. September (PK). „Da werden den Warsonern die Augen übergehen", meinten gestern morgen die Soldaten in den Gräben und Schützenlöchern vor dem Fort III, das sie am Tage vorher in kühnem Sturm erobert hatten, als pünktlich 7.50 Uhr rund um Warschau sämtliche deutschen Batterien ein Bombardement begannen, wie es in diesem Feldzug wohl noch keiner erlebt hat. „Heute wollen wir es ihnen noch einmal besorgen, damit Schluß wird", das war allenthalben die Parole, derzufolge jeder entschlossen und für deren Erfüllung jeder bereit war, sein Letztes herzugeben.

Fünf Minuten dauert jetzt schon die Kanonade, die die Erde zum Erzittern bringt, noch fünf Minuten, dann wird die Feuerwalze weiter vorverlegt, und hinter ihr her wird die deutsche Infanterie vorwärts stürmen und nicht eher ruhen, bis überall das gesteckte Angriffsziel erreicht ist. Die letzten Vorbereitungen werden getroffen. Die Stoßtrupps liegen in ihren Ausgangsstellungen, das Seitengewehr aufgepflanzt und die Handgranaten griffbereit in den Säcken um den Hals. Der Himmel ist heute ausnahmsweise einmal ganz bedeckt, es regnet leise, die Sicht geht nicht weit. „Um so besser", sagen die Männer vom Stoßtrupp, „da brauchen wir auch nicht so zu schwitzen und kommen schneller vorwärts."

Der Stoßtruppführer hat die Uhr in der Hand. Noch zwei Minuten. Vor unserer Ausgangsstellung zieht sich die Straße entlang. Was sich darauf blicken läßt, bekommt Feuer von den Polen aus dem gegenüberliegenden dichten Wald. Wie weit und wie stark der Wald vom Feind besetzt ist, ist unbekannt. Gute Schützen befinden sich auf jeden Fall darin, und was dahinter kommt, ist auch nicht von Pappe; eine weitere befestigte polnische Verteidigungslinie. Aber das kümmert die Stoßtrupp-Männer wenig. Auch diese Verteidigungslinie soll sie nicht aufhalten können.

Noch eine Minute. Jetzt setzen die Männer zum Sprung an. 8 Uhr. Heraus stürmen sie aus den Löchern. Sie überqueren die Straße, und nun gehts hinein in den Wald. Schüsse fallen. Sofort antworten die Maschinengewehre des Stoßtrupps. Nur ein kurzer Aufenthalt, dann stürmen sie weiter. Sprung folgt auf Sprung. Immer weiter vorwärts wälzt sich das Feuer der Artillerie. Jetzt setzen auch die Infanterie-Geschütze, die ebenfalls bis zu der Straße vorgezogen sind, mit wohlgezielten Schüssen ein und helfen mit, den Angriff vorwärts zu tragen.

Den Wald haben die Stoßtrupps nun schon durchquert. Verstärkung rückt nach. Während die Stoßtrupps mit den Polen in den Gräben und Schützenlöchern vor der nächsten Verteidigungslinie kurzen Prozeß machen. Aus einzelnen Häusern am Waldrand und auch von Bäumen herab wird noch gefeuert. Dort räumen die nachfolgenden Züge auf. Das erste Angriffsziel ist erreicht. Ein kurzes Verschnaufen und Sammeln, dann kann es weiter gehen.

Auf den Straßen, die zu dem Wald hinführen, rücken die Reihen, links und rechts im Straßengraben vorgehend, neue Kompanien nach vorn. Die Infanterie-Geschütze haben neue Ziele bekommen und richten sich darauf ein. Nun sind sie wieder feuerbereit. Ein kurzes Kommando: Bums, fliegt der erste Schuß davon, der zweite folgt in Sekundenschnelle.

Da saust ein Radfahrer die Straße entlang. „Wo ist der Gefechtsstand der 7. Kompanie?" Keiner weiß es in diesem Augenblick. Der Mann springt vom Rade. In der Hand hält er einen weißen Zettel, auf dem nur ein paar Worte stehen. „Dort vorn in dem Dorf muß die Siebente sein", gibt ihm jetzt einer Auskunft. Im Nu ist er wieder auf dem Rad. Im Davoneilen aber ruft er noch:

„Warschau hat sich ergeben"!

Ungläubig wird das Wort vernommen. Sollte es wirklich wahr sein? Ein Raunen geht durch die Reihen der kampferprobten Männer. Haben die Polen endlich Vernunft angenommen? So richtig glauben will es eigentlich keiner. Dazu dringt der Lärm des Kampfes immer stärker durch den Wald herüber, die Maschinengewehre bellen ununterbrochen in kurzen und langen Stößen auf beiden Seiten. Nach Ergeben sieht das eigentlich noch nicht aus. Fester packen die Infanteristen die Knarre in die Hand, geduckt gehen sie weiter vor. Gerade hat der Pole wieder mit einer MG-Garbe die Straße entlanggestreut.

Da bricht plötzlich die Sonne aus dem bisher so düster verhangenen Himmel hervor. Das Gewölk zerreißt. Blauer Himmel wird sichtbar. Vielleicht war die Meldung doch richtig. Gerade als hätte die Sonne sie dazu ermuntert, wollen die Landser nun doch daran glauben, daß sich Warschau ergeben hat.

Und dann ist's tatsächlich so. Von einem zum anderen wird der Befehl weitergegeben: „Feuer stoppen! In den erreichten Stellungen liegen bleiben! Warschau hat sich ergeben!"

Kein Jubel wird laut. Dazu haben die letzten Stunden noch zu viel Opfer gefordert. Aber ein Leuchten ist in den Augen eines jeden Mannes, das sagen will: „Wir haben's geschafft. Der Sieg ist unser." Und hier und da reicht ein Kamerad dem anderen die Hand und dann gehen sie, wie befohlen, in ihre Stellungen und halten weiter Wacht, bis überall an der weiten Front um Warschau nach und nach das Feuer schweigt und Waffenruhe herrscht, am Mittwoch, dem 27. September, nicht ganz vier Wochen nach Beginn des Feldzuges.

Ruhe nach schwersten Straßenkämpfen

Das Feuer überall eingestellt — Die Bevölkerung hätte sich schon längst ergeben — Ein neues Ruhmesblatt

. . . „ 28. September. (P. K.-Sonderbericht.) Die Schlacht um Warschau, der Endsturz im Feldzuge gegen einige größenwahnsinnige polnische Militärs, hat am Mittwoch gegen Mittag ihr Ende erreicht. Der Krieg gegen Polen dürfte damit abgeschlossen sein.

In der Nacht zum Mittwoch war noch an vielen Stellen deutsche Artillerie zum Eingreifen gezwungen gewesen, nachdem immer noch Widerstandsnester vorhanden waren. Den tapferen deutschen Jungen ist es aber trotz der heftigen Gegenwehr der Polen gelungen, sich Meter um Meter in schwerem Straßenkampf vorzuarbeiten. Barrikaden türmten sich vor ihnen auf, und stets mußte die Handgranate sprechen. Unerhört wachsam mußten die Jungen sein, denn von allen Seiten bekamen sie Feuer, ganz zu schweigen von den vielen feigen Dachschützen. Auch aus Kellerlöchern wurde auf die Truppen geschossen. Sie haben Großes geleistet, die jungen und die alten Kämpfer, waren doch viele an vorgeschobenen Posten ganz allein auf sich angewiesen, jederzeit gewärtig, von allen Seiten Feuer zu erhalten. Es bleibt einer ruhigeren Zeit einmal vorbehalten, das Loblied der deutschen Infanterie zu singen, die in diesem Feldzuge wieder ganz Hervorragendes geleistet hat. Was sie in diesen Wochen teilweise schwersten Kampfes geleistet hat, vermag nur der zu ermessen, der mit ihr marschierte. Marschieren und Gefechte — dieser Zweiklang war ihre Losung. An Ruhe konnte sie nicht viel denken. Hervorragend wurde sie von den anderen Waffengattungen unterstützt, in erster Linie der Artillerie und der Luftwaffe. Viel geübt in schwerer Vorarbeit, hat sich die Zusammenarbeit der Waffengattungen jetzt aufs beste bewährt.

Wir waren am Mittwoch morgen gerade bei einer Langrohrbatterie bis vor Marcelin, im Südosten des Stadtkerns, als dort die Nachricht bekanntgegeben wurde, daß um 9.24 Uhr die Unterzeichnung der bedingungslosen Übergabe der Stadt durch den Stadtkommandanten erfolgt sei. Sofort wurde das Feuer eingestellt, und ein dröhnendes „Zu—gleich!" der Mannschaft der Batterie war die Antwort auf diese Freudenbotschaft des Batteriechefs.

Hat es doch niemals in unserem Sinn und in unserer Absicht gelegen, die polnische Hauptstadt in Grund und Boden zu schießen. Jedoch mußte dem provozierenden Verhalten polnischer Militärführer die entsprechende Antwort von uns erteilt werden. Einwohner aus Warschau, mit denen wir sprachen, bestätigten uns immer wieder, daß sie sich schon längst ergeben hätten, daß aber nur die Militärclique der Hauptstadt den Kampf bis zum Letzten gewollt habe. Mit welchen geradezu verbrecherischen Lügen haben die Warschauer Führer ihre Truppen angestachelt.

Bis zum letzten Tage wurde ihnen weisgemacht, daß die Russen kämen, um die Deutschen zu vernichten, daß also in letzter Not die Hilfe käme. Oder Herr Beck sei nach London geflogen, um neuen englischen Trost und Hilfe mitzubringen. Bis dahin müsse die Bevölkerung und das Heer in Warschau noch aushalten.

Daß diese lächerlichen Ammenmärchen nicht gefruchtet haben, beweist deutlich die am Mittwoch vormittag nun endliche erfolgte Übergabe der Stadt. Nachdem ein Fort nach dem anderen sich ergeben mußte, ist der Militärclique in Warschau nun doch das Einsehen gekommen, sich besser zu ergeben, als die ganze Stadt in Trümmer schießen zu lassen.

Mit großer Schnelligkeit war die Botschaft der Übergabe der Stadt bis in unsere vordersten Stellungen vorgedrungen. Auch hier hat die Nachrichtentruppe wieder ihre rasche Arbeit unter Beweis stellen können. So wie die Übergabe bekannt geworden war, wurde auf unserer Seite das Feuer überall eingestellt und unsere Truppen hielten in ihrem Vormarsch an. Auf polnischer Seite hingegen wurde noch heftig weitergeballert, als ob nichts geschehen sei. Bis in die frühen Namittagsstunden scheint nun aber die Nachricht bis zu den Heckenschützen und in die vorderen Linien vorgedrungen zu sein, denn es fielen fast gar keine Schüsse mehr.

Wir erlebten es, daß gegen 12 Uhr noch deutsche Flugzeuge von polnischer Flak heftig beschossen wurden. Ein deutscher Bomber, der in langsamem Fluge sich über dem Feinde bewegte, geriet in einen Flakhagel, der aber zum Glück nichts ausrichten konnte. Ein „Fieseler Storch", der seelenruhig seine Kreise zog, als wolle er spazieren fliegen, wurde ebenfalls mit Schrapnells belegt, konnte sich aber durch einige elegante Windungen dem Feuerbereich entziehen.

Nun stehen wir vor der Übergabe der Hauptstadt des ehemaligen Polnischen Staates. Gefühle mannigfacher Art erfüllen uns. Mit Stolz aber können wir feststellen, daß die junge, unter unserem Führer so herrlich wieder auferstandene deutsche Wehrmacht einen hervorragenden Beweis ihrer Tüchtigkeit und Fähigkeit abgelegt hat.

Der sowjetrussische Heeresbericht

Moskau, 28. September (DNB). Der sowjetrussische Generalstab veröffentlicht folgenden Heeresbericht vom 27. 9.:

Die sowjetrussischen Truppen besetzten auf ihrem Vormarsch in Richtung auf die Demarkationslinie die Städte Grabow (15 Kilometer westlich von Augustow) Masovetsk, Drogichin, Krasnostaw, die Station Zawada (10 Kilometer westlich von Zamoc), Krakowets, Mosciska und die Station Sianki (im Quellgebiet des San). Ferner wurden die Operationen zur Säuberung der westweißrussischen und westukrainischen Gebiete von den Resten der polnischen Armee fortgesetzt.

Geflüchtetes polnisches Militär in Litauen in Konzentrationslagern

Kowno, 28. September (DNB). Ein polnisches Militärflugzeug ist am Mittwoch in Kowno gelandet. Die 4köpfige Besatzung wurde interniert und der Apparat von den litauischen Militärbehörden beschlagnahmt. Die in Litauen internierten polnischen Soldaten und Offiziere sind sämtlich in Konzentrationslagern untergebracht.

Die kulturelle Bedeutung der deutschen Apotheke

Von Herbert F. Müller.

Viele deutsche Apotheker haben außerhalb ihres Berufes kulturelle Großtaten vollbracht. Die deutschen Apotheker dürfen stolz sein auf diese Männer, und wenn man in dieser Hinsicht von einer kulturellen Bedeutung der deutschen Apotheke spricht, so hat das seinen berechtigten Grund.

Einen Ehrenplatz in dem Reigen der großen Männer des Apothekerstandes nehmen Friedrich Wilhelm Sertürner und Fritz Hofmann ein. Dem einundzwanzigjährigen Sertürner gelang es im Jahre 1804, Morphium darzustellen; er legte damit den Grundstein zur Alkaloidforschung, der die chemische Industrie ein Großteil ihrer Entwicklung verdankt. Fritz Hofmann, der 1866 in Kölleda geboren wurde, lebt heute in Breslau. Er ist der Erfinder des synthetischen Kautschuks, des sogenannten „Buna"! In diesem kleinen Wort liegt die Bedeutung der deutschen Chemie für die jüngste Kulturgeschichte. Der Schöpfer des „Buna" ist bestallter deutscher Apotheker.

Der Führer selbst zollte Fritz Hofmanns Werk anläßlich seiner Wiener Rede zur Abstimmung höchste Anerkennung, indem er den Mann erwähnte, der aus Kohle Kautschuk herstellt.

Ein anderer Stern am pharmazeutischen Himmel ist der Apotheker Andreas Sigismund Marggraf (1709—1782), der durch die Entdeckung des Zuckers in der Rübe berühmt wurde. Deutschland wurde durch diese Erfindung ein Zuckererzeuger größten Ausmaßes und konnte sich von der bis dahin vorherrschenden Zuckerrohrindustrie unabhängig machen. Marggraf stellte auch zum erstenmal den Phosphor dar und machte die ersten quantitativen Wasseruntersuchungen.

Um Johann Friedrich Böttger (1682—1719) stritten sich zwei Könige: Friedrich I. von Preußen und König August II. von Sachsen. Beide wollten den berühmten Goldmacher für ihr Land gewinnen, sie wollten endlich das edle Metall künstlich erstehen sehen! In seinem Dresdener Laboratorium erfand Böttger zwar nicht das Gold, dafür aber das Porzellan. Auf seiner Erfindung beruhte die Meißener Porzellanfabrik, deren Leiter er bis zu seinem Tode war. Die kostbaren Porzellanerzeugnisse der großen deutschen Fabriken verdanken ihr Entstehen also einem — deutschen Apotheker!

Die Kohlenfadenlampe, die Vorläuferin des heutigen „elektrischen Lichtes", erfand nicht Edison; dieser war nur so geschäftstüchtig, diese Erfindung als erstes seiner Patente 1875 für sich eintragen zu lassen. Der Erfinder ist Heinrich Göbel, ein deutscher Apotheker!

Der Begründer der deutschen Tinten-Industrie war der Apotheker Eduard Leopold Beyer (1825—1907), der als erster in seiner Chemnitzer Apotheke die Blauholztinte herstellte. 1875 vertrieb der Apotheker Wilhelm Brauns die ersten Anilin-Stoff-Farben und wurde so der Vater einer Fabrikation, die ebenfalls unentbehrlich geworden ist.

Die erste Gasmaske verfertigte 1915 der Apotheker Hohnsaenger an der Westfront in einem Apothekenlaboratorium. In dieser Hinsicht ist es interessant zu wissen, daß der Apotheker Albert Niemann (1834—1861), der in Göttingen das Kokain entdeckte, im Jahre 1859 zum erstenmal das gefährliche Gelbkreuzgas im Laboratorium herstellte. An den Folgen einer solchen Gasvergiftung starb der Forscher erst 27jährig.

Eine andere große Tat vollbrachte der Gouvernementsapotheker Rudolf Schulze-Daressalam, der 1932 in Kassel starb. Er ermöglichte durch seine Chiningewinnung unter den schwierigsten Verhältnissen und mit den primitivsten Mitteln der ostafrikanischen Schutztruppe im Weltkrieg das Durchhalten im Kampf. Fern von der deutschen Heimat hat der Apotheker Dr. Blumenau in Brasilien als Kolonisator sich große Verdienste erworben. Die brasilianische Stadt Blumenau trägt seinen Namen.

Der größte Apotheker-Chemiker seiner Zeit war Karl Wilhelm Scheele, der 1742 in Stralsund geboren wurde und 1786 in der schwedischen Stadt Köping starb. Die deutsche Apothekerschaft wird 1942 an seinem 200. Geburtstag in Stralsund gemeinsam mit den schwedischen Apothekern eine Erinnerungsstätte in seinem Geburtshaus einweihen. Scheeles Entdeckungen wiesen der damaligen Zeit neue Wege. Er entdeckte die Arseniksäure, das Arsenwasserstoffgas, die Harnsäure, das nach ihm benannte Scheelesche Grün, die Milchsäure, die Blausäure, das Glyzerin, die Zitronensäure, die Oxalsäure, die Apfelsäure, die Galläpfelsäure und die Weinsteinsäure. Man kann diese Reihe noch erheblich fortsetzen!

Die chemische Industrie ist zum größten Teil von Apothekern gegründet. Die Keimzelle der J. G. Farbenwerke, Merck, Schering-Kahlbaum, Schwabe, Bürger, Riedel, Sandow ist ein Apothekerlaboratorium gewesen. Carl Alfred Leverkus (1804—1889) hieß der Apotheker, nach dem heute die J. G.-Stadt Leverkusen benannt ist. Gustav Leube (1836—1913) ist der Begründer der deutschen Zementindustrie, und Carl Wilhelm Heraeus (1827—1904), ebenfalls Apotheker, schuf die deutsche Platinindustrie.

Doch nicht nur auf den Gebieten chemisch-pharmazeutischer Art allein tat sich der Apotheker hervor. Man braucht nur den Namen eines Carl Spitzweg zu nennen, und schon tut sich eine Welt auf, die uns unschätzbare Werte gab: die Malerei! Der arme Poet, der ewige Hochzeiter, der Hypochonder, der Alchimist, der Sterndeuter und nicht zuletzt der verliebte Provisor sind Höchstleistungen der Genremalerei, die wohl keinem Deutschen fremd geblieben sind.

Und hier muß auch eines Helden gedacht werden, der 1932 als Opfer eines kommunistischen Überfalls sein Leben für Deutschlands Größe hingab, des Malers Ernst Schwartz (1883—1932). Er wurde nach seinem pharmazeutischen Staatsexamen Kunstmaler, Professor an der Münchener Kunstakademie und erhielt die Goldene Medaille der Münchener Kunstausstellung. Umgekehrt wurde auch einmal ein berühmter Maler Apothekenbesitzer: 1520 erteilte der Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen dem Bürgermeister Lukas Cranach in Wittenberg, seines Zeichens Maler und Buchbinder, ein Apothekenprivilegium.

Auch Theodor Fontane, der märkische Dichter, war Apotheker. Die Universität Berlin ernannte ihn zum Ehrendoktor, und sein Denkmal in der Reichshauptstadt beweist die ihm gezollte Verehrung. Max von Pettenkofer, der Begründer der Hygiene, war auch Apotheker. Hermann Sudermann und Heinrich Zerkaulen gehörten ebenfalls kürzere Zeit zu den Apothekern. Johann Wolfgang von Goethe hat sich für die edle Apothekerzunft stets interessiert. Er holte sich in der Hirsch-Apotheke bei Jakob Reinhold Spielmann in Straßburg pharmazeutisches Rüstzeug und war Ehrenmitglied des „Apothekervereins im nördlichen Deutschland". In der Weimarer Hofapotheke war er oft anzutreffen. Er gab einmal 1822 folgendes Zeugnis über den Apotheker seiner Zeit ab:

„In Deutschland nimmt der Apotheker eine sehr geachtete Stellung ein. Den Naturwissenschaften, insbesondere aber der Chemie verdankt die Pharmazie ihre gegenwärtige Bedeutung als Kunst und Wissenschaft. Unsere Apotheker schätzen und pflegen die Wissenschaft und sind bestrebt, diese der praktischen Pharmazie dienstbar zu machen!"

Geburtsurkunde des Weltmeeres

Wassertierchen auf der Flucht vor dem Salz

Wenn der Binnenländer an die Nordsee kommt und ihm dort beim ersten Bade vom salzigen Meerwasser die Augen und Lippen brennen, fragt er sich wohl, warum denn das Meer eigentlich salzig und warum dies bei den Gewässern des Landes nicht der Fall ist. Die Antwort lautet aber gar nicht so einfach, wie man dies aus der Frage zunächst vermuten sollte, denn sie zwingt uns, vom Menschen als dem Maß aller Dinge einmal abzusehen und die Geschehnisse mit einem Zeitmaß zu messen, in dem Jahrtausende nur Sekunden sind.

Wie zunächst festgestellt werden muß, besteht das Meersalz nicht nur aus Kochsalz, wie man vermuten würde, sondern nur etwa zu 80 v. H. Außerdem kommen noch zahlreiche andere Salze im Meere in Mengen vor, die vielmals größer sind als im Binnensee, so daß man wohl behaupten darf, das Meerwasser enthalte alle anorganischen Stoffe in größerer Menge als das Süßwasser. Es handelt sich also um eine ganz allgemeine Salzanreicherung, wofür vor allem das ehrwürdige Alter des Meres verantwortlich ist. Die Geburtsstunde des Weltmeeres liegt ja schon Jahrmilliarden zurück und fällt in die Zeit, da sich der Wasserdampf der Atmosphäre auf der erkaltenden Erdkruste niederzuschlagen begann. Damit verglichen sind die Binnenseen die reinsten Eintagsfliegen und schon bei ihrem Entstehen zum Tode verurteilt. Mit wenigen Ausnahmen „leben" die Binnenseen nicht länger als einige tausend Jahre. Ist der See flach, so dringen von allen Seiten Pflanzen in das Wasser vor und führen in unermüdlicher Arbeit die Verlandung durch. Ist der See aber tief, so bereiten ihm die Sedimente, welche die Zuflüsse herbeischaffen, ein langsam schleichendes Ende. So zum Beispiel wird der Genfer See in 21 000 Jahren verschwunden sein, beim Vierwaldstätter See dauert es 2000 Jahre länger, während unsern großen Bodensee schon in 12 500 Jahren die Schwemmstoffe des Rheins ersticken werden.

Es ist nun klar, daß sich in geologisch so kurzer Zeit das von den Zuflüssen herbeigeschaffte Salz nicht anreichern kann, zumal es ja auch durch den Abfluß den See wieder verläßt. Nur im Meere, das ja keinen Abfluß hat und dem die Sonne nur salzfreies „destilliertes" Wasser entzieht, kommt es zu einer zwar langsamen, aber stetigen Salzzunahme, da alle Stoffe, die dem Ozean zugeführt werden, für ewige Zeiten dem Meere gehören.

Warum ist es nun aber gerade das Kochsalz, das uns das Meerwasser so „versalzt"? Bekanntlich besteht das Kochsalz aus Natrium und Chlor, also aus Stoffen, die in den Gesteinen in großer Menge — wenn auch selten zusammen — vorhanden sind, so daß auch das Süßwasser immer gewisse Mengen davon aufweist. Während nun aber viele andere Stoffe, zum Beispiel das Kalzium und das Magnesium, auf auf ihrem Wege vom Gebirge zum Meer in mannigfacher Weise im Boden festgehalten werden, können Natrium und Chlor zumeist frei passieren und sich im Meer zu Kochsalz vereinigen. Hinzu kommt noch, daß viele Salze, zum Beispiel das Kalziumkarbonat, wegen ihrer schweren Löslichkeit auf den Meeresboden sinken, während das leicht lösliche Kochsalz im Wasser enthalten bleibt.

Für die Entwicklungsgeschichte des Lebens haben diese Betrachtungen große Bedeutung. Sagen sie uns doch, daß der Ozean nicht immer salzig war, sondern in seinen Uranfängen ebenso Süßwasser hatte wie unsere Binnenseen. Da nun aber aller Wahrscheinlichkeit nach das Leben in seinen Urformen im Meere entstanden ist, sind die ersten Lebewesen nicht Meerwassertiere oder -pflanzen, sondern Süßwasserlebewesen gewesen.

Erst mit fortschreitender Salzanreicherung des Meerwassers mußte sich das Leben an immer höhere Salzkonzentrationen gewöhnen, und diejenigen Lebensformen, denen diese Anpassung nicht gelang, starben entweder aus oder mußten auswandern, und zwar dorthin, wo keine Gefahr einer Versalzung besteht, ins Süßwasser. Es darf uns darum nicht wundern, wenn wir gerade im Binnensee vielfach Lebensformen (zum Beispiel die Rädertiere) antreffen, die uns altertümlich vorkommen und uns an Urformen der Vorzeit erinnern. Es sind dies wahrscheinlich Nachkommen jener Organismen, die einst auch im Meere verbreitet waren, doch aus diesem schließlich die „Flucht vor dem Salz" angetreten haben.

Der Trank der großen Liebe

Fünf Jahrtausende preisen den Tee.

Das war etwa um das Jahr 900 unserer Zeitrechnung, also kurz nach der Gründung des ersten Deutschen Reiches, als ein Weltreisender in seine Heimat zurückkehrte und neben anderen überraschenden Dingen in seinen Schilderungen über das chinesische Kaiserreich erklärte, daß die Haupteinkünfte der Handelsstadt Kanton seit dem Jahre 879 in den Zöllen auf Salz und Tee beständen. Diese Mitteilung kann man als die erste Urkunde des europäischen Schrifttums ansehen, die sich auf den Tee bezieht. Erst Marco Polo wieder berichtete aus dem Jahre 1285 von der Absetzung eines chinesischen Finanzministers wegen einer willkürlichen Erhöhung der Teesteuer.

Man wird sich damals in Europa über eine solche Auswirkung sehr gewundert haben, denn hier wurde der Tee erst im Laufe des 17. Jahrhunderts praktisch bekannt, und zwar durch die Holländer. Im Jahre 1610 brachten Schiffe der Ostindischen Compagnie den ersten Tee nach England. Er kam 1636 nach Frankreich, und etwa zehn Jahre später empfing Karl II. von England zwei Pfund Tee zum Geschenk; der königliche Geschmack war dem Tee sehr geneigt, so daß bald darauf das Kilo Tee im Handel mit drei Pfund Sterling bewertet wurde.

Nicht immer freilich lief die erste Bekanntschaft mit dem neuen Getränk so günstig aus. Als eine schottische Familie eine Sendung Tee verehrt bekam, hielt der Koch die Blätter für getrocknetes Kraut, das er wie Spinat anrichtete und seinen Herrschaften vorsetzte. Der Tee soll danach in Schottland lange Zeit keine rechten Verehrer gefunden haben. Rußland, obgeich in Sitte und Landschaft mehr Asien als Europa verwandt, kennt den Tee seit kaum dreihundert Jahren. Nach Deutschland kam er erst in der Mitte des 17. Jahrhunderts, fand aber von Anbeginn begeisterte Aufnahme. Bontekoe, der holländische Leibarzt des Großen Kurfürsten, schätzte den Tee nicht nur als Genußmittel, sondern auch als Medizin; seinen Kranken verschrieb er bis zu zweihundert Tassen, er selbst trank ihn bei Tag und Nacht. Diese Vorliebe erhielt sich über die Zeiten, selbst der sonst so nüchterne Uhland begeisterte sich für das von ihm hochgeschätzte Getränk in Versen.

Für viele war es freilich nur eine Modesache, und wie stets in solchen Dingen, fehlte es nicht an ablehnenden Stimmen, so bekannte Liselotte von der Pfalz, daß ihr der Tee wie Heu schmecke und sie „keine dilice daran finden" könne. Andere Damen wiederum verschmähten sogar die geliebte Schokolade, und in den Pariser Salons galt es lange als Gipfel des Fortschrittes, den Tee in englischer Kanne zu servieren. Man nannte ihn in echt rokokohafter Schwärmerei den „sanften Trank der großen Liebe."

Nach manchen Angaben soll der Tee in China seit mehr als fünf Jahrtausenden in Gebrauch sein. Er sei erst Medizin gewesen und nur allmählich tägliches Getränk geworden. Man habe ihn schon früh geschätzt ob seiner Eigenschaft, „Mattigkeit zu lindern, den Willen zu stärken und die Sehkraft" zu vermehren.

Die Taoisten erklärten den Tee sogar für ein wichtiges Elixier der Unsterblichkeit. Den Buddhisten war er schon immer ein wichtiges Mittel gegen die Schläfrigkeit in den langen Stunden der Meditation. Die vom Taoismus beeinflußte buddhistische Sekte der Zen bildete schließlich ein verwickeltes Tee-Ritual aus, das später die japanische Teezeremonie des 15. Jahrhunderts entstehen ließ.

Das achte Jahrhundert hat den Tee in das Reich der chinesischen Dichtung aufgenommen. Luh-Yü schrieb damals seine „heilige Schrift vom Tee" und ist seither bis auf den heutigen Tag die Standesgottheit der chinesischen Teehändler. Sein Werk besteht aus zehn Kapiteln in drei Bänden. Sehen wir von dieser schon beinahe religiösen Vertiefung ab, so haben doch die Richtlinien des Luh-Yü, die jede Verwendung von Zutaten verwarfen, sehr zu einer Verfeinerung des Teegenusses beigetragen.

Vorher kannte man nämlich nur den Teekuchen, der eine recht merkwürdige Angelegenheit war. Die Blätter wurden gedämpft, im Mörser zerstampft, zu einem ziegelartigen Gebilde geformt und zusammen mit Reis, Ingwer, Salz, Apfelsinenschalen, Gewürzen, Milch und mitunter sogar Zwiebeln gekocht. So geschiet es noch heute bei den Tibetanern und einzelnen mongolischen Stämmen, die dem Tee außerdem noch Butter und bisweilen gekochtes Ziegenfleisch hinzufügen.

Luh-Yü verbannte alle Zutaten mit Ausnahme des Salzes, jedoch blieb er noch beim Teekuchen. Erst später kam der Pulvertee auf. Seine Zubereitung bestand darin, daß die Blätter in einer kleinen Steinmühle zu einem feinen Pulver zermahlen und mit einem zierlichen Besen aus gespaltenem Bambusrohr geschlagen wurde. Gleichzeitig kam es zu Änderungen in der Auswahl der Blätter und des Teegerätes, ferner wurde nun auch das Salz weggelassen. Als im 17. Jahrhundert die Fremdherrschaft der Mandschu einsetzte, wurde auch der Pulvertee bald vergessen, an dessen Stelle der gebrühte Blättertee trat — jene Form, in der in Europa der Tee Eingang gefunden hat.

Washington schrieb den ersten Luftpostbrief.

Die Luftpost ist heute nicht mehr aus dem modernen Leben fortzudenken. Wenige aber wissen, daß Amerikas berühmter Präsident, George Washington, den Ruhm hat, den ersten Luftpostbrief abgesandt zu haben. Er ließ ihn dem Franzosen Blanchard übermitteln, der in einem Ballon von Philadelphia aufsteigen wollte. Drei Viertelstunden später hatte der Bürgermeister von Woodbury im Staate New Jersey die Nachricht in Händen. — Aber Washington war nicht der einzige, der sich dieses neuen postalischen Beförderungsmittels bedienen wollte. Im Jahre 1784 warf ein gewisser Dr. John Jeffries in einem Ballon über London einen Brief ab. Dieser fiel in die regennassen Straßen und wurde begreiflicherweise vollkommen durchnäßt und beschmutzt. Trotzdem sollte dieser „Luftpostbrief" aber noch zu hohen Ehren gelangen: 1934 wurde er auf einer Londoner Ausstellung gezeigt und ist mit 8000 Pfund Sterling versichert. — Wenn Claude Graham-White dies alles gewußt hätte, wäre er wohl kaum so unvorsichtig gewesen, seinen Briefen, die er vor 26 Jahren zur Feier der Krönung Georgs V. und der Königin Mary über Schloß Windsor abwarf, den Vermerk „First U. K. Aerial Post" hinzuzufügen. Graham-White hatte in Frankreich fliegen gelernt und gedachte nun, einen regelmäßigen Luftpostverkehr zu eröffnen. Alle seine Versuche mißlangen aber. — Im Kriege kam dem Leutnant Mac Mullin das Verdienst zu, ein kleines Päckchen Luftpostbriefe befördert zu haben.

Der schlagfertige Soldat.

In der Vorkriegsarmee des Deutschen Reiches erfreute sich Feldmarschall Graf Haeseler eines fast legendären Rufes als Soldaten-Erzieher. „Lieber einen falschen Befehl geben, als überhaupt nichts tun!" galt ihm als Grundsatz. Und wenn der Marschall einen durch das plötzliche Erscheinen der Exzellenz überraschten jungen Soldaten durch ganz abwegige Fragen auf seine Geistesgegenwart zu prüfen unternahm, dann hoffte er, „lieber eine dumme Antwort zu hören als gar keine!"

Eines Abends trat Graf Haeseler rasch auf einen einsam Schildwache stehenden Posten zu. „Wieviel Sterne stehen wohl jetzt am Himmel?" fragte er. „Zu Befehl, Exzellenz!" antwortete der Soldat, der ein Rheinländer und nicht auf den Mund gefallen war. Dann machte er selbständig „Gewehr ab!" und begann, von rechts beginnend, mit lauter Stimme die Sterne am funkelnden Himmel zu zählen: „Eins, zwei, drei . . ." Der alte Haeseler schmunzelte: „So lange kann ich nicht hier stehen bleiben, bis du fertig bist mit dem Zählen. Melde mir die Zahl morgen früh!"

Am anderen Morgen stand der Soldat in strammer Haltung, der Vorschriftsmäßigkeit seines Dienstanzuges von den blanken Stiefeln bis zur Helmspitze sicher, vor dem Marschall, der gerade bei seinem spartanischen Frühstück saß. Mit scheinbar gleichgültiger Miene fragte der Alte: „Also wieviel?" „Zu Befehl, Exzellenz! Als ich bis Fünfhundertvierundsiebzig gezählt hatte, kam meine Ablösung!" „Mein Sohn", quittierte Graf Haeseler die zweimal bewiesene Geistesgegenwart des auf die Probe gestellten Soldaten, „von heute ab bist du Korporal!"